

Lodzzer Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

Die Lodzzer Zeitung erscheint täglich als Morgenszeitung. Monatlicher Bezugspreis in Lodz Rm. 2.50. frei Haus, bei Abholung in der Geschäftsstelle Rm. 2.—, bei Straßendruck Rm. 2.50 zuzüglich Porto. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anstalt: Lodz, Petrikauer Str. 68. — Fernsprecher: Verlag 106-86.

Schriftleitung 148-12. Bandverbindung: Deutsche Genossenschaftsbank AG, Lodz. Anzeigenpreis: 10 Rpf. für die 12spaltige 22 mm breite Zeile. Ermäßigter Grundpreis für Familienanzeigen. Für Kleinanzeigen Vorbestimmung. Anzeigenchluss 16 Uhr. für die Montagausgabe am Sonnabend 18 Uhr. 3. 3. M. Anzeigenpreisliste Nr. 1 gültig.

Sozialismus der Tat

Das Ergebnis des Opersonntags gegen 1938 um ein Drittel höher

Berlin, 16. November

Nachdem schon die gemeldeten Einzelergebnisse aus den deutschen Gauen erkennen ließen, daß ebenso wie die erste Reichsstraßenfammlung der erste Opersonntag des Kriegs-WEB, ein überzeugender Beweis für die Opferbereitschaft des deutschen Volkes sein werde, wird diese Auffassung nun durch das Gesamtergebnis bestätigt.

Die durch die deutschen Haushaltungen gezeichneten Einzelbeiträge ergeben die Summe von 11 203 971,06 Mark. Gegenüber dem ersten Eintopfsonntag des Vorjahres mit 8 524 942,87. Das ist eine Steigerung um 31,84%. Während im vergangenen Jahr je Haushalt 88,61 Pfennige gezeichnet wurden, steigerte sich dieser Betrag dieses Mal am ersten Opersonntag auf 50,74 Pfennige.

Auf das Reich entfielen 9 781 601,22 Mark, d. h. je Haushalt 50,56 Pfennige, auf die Ostmark 1 088 767,61 Mark oder je Haushalt 56,56 Pfennige, wäh-

rend der noch stärker im Aufbau ergriffene Sudeten-gau mit der Summe von 883 602,23 Mark je Haushalt ein Aufkommen von 42 79 Pfennige erzielte.

Welche soziale Kraft in dieser Summe steckt, ergibt sich aus der Tatsache, daß das deutsche Volk mit dem Aufkommen des ersten Opersonntags der NSD, die Möglichkeit eingeräumt hat, 1800 Kindertagesstätten mit rund 50 000 Kindern zu errichten und ein Jahr lang zu unterhalten.

Das Ergebnis dieses Opersonntags zeigt nicht nur, wie gesund die deutsche Wirtschaft und wie leistungsfähig daher jeder einzelne deutsche Volksgenosse ist, sondern es offenbart vor allem auch den entschlossenen Willen aller, mit dazu beizutragen, daß die innere Front nicht minder stark ist als die militärische. Diesen Willen zu erweisen war der Opersonntag eine gute und von allen genutzte Gelegenheit.

Erfolgreiches deutsches U-Boot

26 000 Tonnen in den letzten Tagen versenkt — Britischer Zerstörer gesunken

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen außer geringer britischer Artillerietätigkeit keine besonderen Ereignisse.

Die englische Admiralität gibt den Verlust eines Zerstörers bekannt, der auf eine deutsche Mine gelaufen sei. Der englische Frachtdampfer „Matra“ (8600 Tonnen) wurde durch eine Explosion vernichtet. Ein deutsches U-Boot hat in den letzten Tagen 26 000 Tonnen versenkt und eine Prise eingebracht.

Im Geleitzug torpediert

U-Boot-Arbeit im Mittelatlantik

Boston, 16. November

Besatzungsmitglieder des hier eingetroffenen britischen Dampfers „Nova Scotia“ berichteten, daß ein deutsches U-Boot im Mittelatlantik aus einem britischen, von Zerstörern geschützten Geleitzug ein Schiff erfolgreich torpediert habe.

*

London, 16. November

Der Fischdampfer „Creswell“ aus Fleetwood ist versenkt worden. Sechs von der aus zwölf Mann bestehende Besatzung wurden vermißt. Die Besatzungsmitglieder wurden von dem U-Boot aufgenommen, daß sie sieben Stunden lang an Bord hielt und dann dem Fischdampfer „Phyllis“ übergab, von dem sie in Fleetwood an Land gefeiert wurden. Als

der Kapitän des Fischdampfers das U-Boot verließ, sagte ihm der deutsche Kommandant: „Sagen Sie dem Herrn Churchill, deutsche U-Boote sind keine herzlosen Mörder“.

Ein anderer Mann der Besatzung erzählte: „Die U-Bootmänner taten alles, um es uns bequem zu machen. Sie gaben uns Kleider, warmes Essen und Brantwein. Während wir an Bord des U-Bootes waren, sahen wir, wie der „Creswell“ versank.“

Gefahren an der britischen Küste

Brack zerstört drei Schiffe

Amsterdam, 16. November

Nach einer United Press-Meldung aus London sind während der letzten drei Tage an der britischen Küste an ein und derselben Stelle drei Schiffe dadurch gesunken, daß sie auf ein unter der Wasseroberfläche befindliches Brack stießen. Die Besatzungen konnten an Land gebracht werden.

*

Miami, 16. November

In amerikanischen Flottenkreisen nimmt man an, daß der Dampfer „Cripple Creek“ untergegangen ist. In der Nähe von Titusville wurden 4000 Liter Öl in Fässern sowie ein Gebrauchsgegenstand angeschwemmt, der mit dem Namen eines an Bord des Dampfers gewesenen Matrosen gezeichnet war. Die „Cripple Creek“ hatte 6300 Tonnen Wasserverdrängung und befand sich auf dem Wege von New Orleans nach Liverpool.

dem Balkon zeigen mußte. Nach der Rundgebung zogen die Studenten unter Abklingung vaterländischer Lieder nach der Universität zurück, getreu der Mahnung des Duce.

Schweizer Handelsflotte

Unter dem Zwang der englischen Blockade

L.G. Bern, 16. November

Um während des Krieges bei der Zufuhr und Belieferung der Weltmärkte nicht ausschließlich auf andere Nationen angewiesen zu sein und das Ziel der britischen Blockadebestimmungen besser passieren zu können, hat die Schweiz ausländische Handelsschiffe gechartert, wie sie das gegen Schluß des Weltkrieges auch getan hatte. Bisher sind die Eidgenossen Besitzer von zehn Dampfern geworden, sämtlich übernommen von einer griechischen Schiffsfahrts-Gesellschaft. Fünf Frachtdampfer sollen noch bis Jahresende zu dieser neuen Handelsflotte hinzukommen. Die neuerkündete Handelsflotte soll nicht direkt unter Schweizer Flagge fahren, sondern die Schiffe tragen nur auf beiden Seiten des Rumpfes das eidgenössische Wappen. Eine Schweizer Flagge wird nicht gehißt, denn die juristischen Sachverständigen in Bern vertreten die Ansicht, daß hierfür eine notwendige Voraussetzung fehlt, nämlich ein eigenes Schweizer Seerecht.

Die Barrikade bleibt

Dr. v. L. Rom, im November

Der Faschismus in Italien verfolgt nicht ohne Staunen die geradezu unheimlich anmutenden Veränderungen und Metamorphosen der Ansichten der „Demokraten“ über den Faschismus in den letzten acht Wochen. Nachdem der Faschismus vom ersten Tage nach dem „Marsch auf Rom“ bis zum 1. September 1939 unaufhörlich und systematisch von der Presse der Demokratien wie aber auch in amtlichen Erklärungen verleumdet, bekämpft, beschimpft und herabgesetzt wurde, haben gewisse Herrschaften in London und Paris, die sich bisher auf diesem Gebiet ganz besonders hervortaten, „plötzlich“ ihr Herz für den bisher als Feind Europas verschrieenen Faschismus entdeckt. Während bis dahin Faschismus und Nationalsozialismus als eine einzige, von den Demokratien zu bekämpfende Anschauung bezeichnet wurde, hat neuerdings die demokratische Presse Untersuchungen über die Verschiedenheit des Faschismus und Nationalsozialismus angestellt in der natürlich sichtbaren Tendenz, einen Keil zwischen beide zu treiben. Es handelt sich dabei nicht gerade um einen neuen Vorgang. Dieselbe Methode wurde bereits 1935, aber in umgekehrter Richtung, versucht, als nämlich die Demokratien, in dem Wunsch, dem Faschismus das „Grab in Abessinien“ zu bereiten, plötzlich besorgniserregend „nazifreundlich“ wurden, um das nationalsozialistische Deutschland zu veranlassen, an den Sanktionen gegen das faschistische Italien teilzunehmen.

Um das etwa im einzelnen zu illustrieren, sei erwähnt, daß in den für Italien kritischen Oktobertagen 1935 sich die Vertreter der jüdisch-englischen Presse an nationalsozialistische Berichterstatter in Italien „kameradschaftlich“ heranmachten, um ihnen zu erzählen, daß der „Sozialismus“ der englischen Labour-Parte dasselbe wie der — Nationalsozialismus sei und der Faschismus bekämpft werden müsse. War damals die Antwort nicht gesellschaftsfähig und war dieser Versuch nur einmalig, so liegen die Dinge heute, vier Jahre später, bei ähnlich gearteten Einflüsterungen auf die italienischen Faschisten nicht anders. Der Faschismus hat gegenüber derartig schmutzigen Anträgen das alte faschistische Schlagwort: „Me ne frego“, das sich in diesem akuten Sinne der wörtlichen Uebersetzung ins Deutsche entzieht, jedoch an einen Satz aus einem Goethe-Werk erinnert und jedenfalls an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, was von englischer Seite auch gewußt wird, grüßten doch 1935 die Legionäre auf den italienischen Truppentransporten nach Abessinien die vorbeifahrenden britischen Kriegsschiffe mit demselben Wort. Mit derartigen Methoden dem Faschismus zu kommen, beweist nur, welche ungeheuer falschen Vorstellungen die Demokratien vom Faschismus im besonderen, von der Verbundenheit der jungen Völker untereinander aber im allgemeinen haben und gehört zu jenen Fehlspekulationen, in denen England den Krieg begann und den Krieg verlieren wird.

Es ist gewiß kein zufälliges Zeichen, wenn sich in Italien im selben Augenblick, da die demokratischen Sirenenklänge von jenseits der Grenze ertönen, die italienischen Publikationen häufen, die dokumentarisches Material zusammentragen, wie „herzlich“ und „freundschaftlich“ England und Frankreich schon einmal über Italien sprachen, nämlich 1914/15, um es später in jeder nur möglichen Art zu betrügen und zu demütigen. Es sei hier nur auf die Neuerscheinung des Buches „Zanettis: „Als die Feinde — Freunde waren...“ verwiesen, das soeben in Rom verkauft wird. Das Buch schließt mit den Worten Mussolinis im Frühjahr dieses Jahres in Reggio Calabria: „Wir vergessen nicht... Wir bereiten uns vor“. Nur diejenigen, die vom Faschismus keine oder doch nur eine oberflächliche Ahnung haben, die nicht wissen oder nicht wissen wollen, wo die Lebensinteressen Italiens und vor allem die des imperialen Italiens der Zukunft liegen, können daran zweifeln, daß das Wort „Wir vergessen nicht“ heute ebenso wie alle Jahre nach 1915 gilt. Die in Stein gehauene Erinnerung an die Sanktionen gegen Italien, die von England organisiert und mittels des Völkerbundes durchgeführt wurden, in jeder italienischen Stadt, in jedem Dorf Italiens sagt darüber genug. Es bedarf eines weiteren Kommentars zur Haltung des Faschismus nicht.

Wenn Italien heute die Mehrzahl der demokratischen Anbiederungsversuche, Lobhudeleien usw. unbeantwortet läßt, so geschieht das im Bewußtsein, daß gerade jetzt Italien anderes und für kommende Entscheidungen Wichtiges zu tun hat, als sich mit diesen demokratischen Stillübungen abzugeben. Die schamlosesten Verbrehungen der Tatsachen in der über Nacht gekommenen „Liebe“ der Plutokratie für den Faschismus allerdings werden doch von den führenden faschistischen Blättern herausgegriffen und empfangen eine Antwort, die stets auf der anderen Seite ein betretenes „ur...“ peinliches Schweigen zur Folge hat, bis die demokratische Charakterlosigkeit sich wieder auf den Kriegspfad gibt. Zu diesen Antworten gehört die, die kürzlich das faschistische

Kurz und bündig

Mussolini an die Studenten Roms

Rom, 16. November

Anlaßlich des Beginns des neuen akademischen Jahres, das in allen Universitätsstädten Italiens durch einbruchsreiche Feiern eröffnet wurde, fand am Mittwochabend in Rom eine Rundgebung für den Duce statt. In geschlossenen Zügen strömten sämtliche Studenten der römischen Universität auf die Piazza Venezia, wo sich eine unübersehbare Volksmenge eingefunden hatte. Auf die sich immer wiederholenden stürmischen Rufe erschien Mussolini auf dem Balkon und richtete folgende Ansprache an die Studenten:

„Ich danke euch, Kameraden der Studentenschaft Roms, für euren begeisterten Gruß. Da die Universitätsstadt ihre Studienfäle wieder aufgetan hat, geht mit voller Ruhe und Disziplin an die Arbeit; aber stellt nach faschistischem Brauch und aus Gründen der Vorsicht dem Buch — und zwar voll sichtbar — das Gewehr zur Seite. Der Friede des faschistischen Italiens ist kein wehrloser, sondern ein bewaffneter Friede.“

Die Worte des Duce lösten stürmische Beifallskundgebungen aus, so daß sich Mussolini immer wieder auf

Hauptorgan „Popolo d'Italia“ der französischen Zeitung „Temps“ erteilte und die zur Kenntnis der Situation festgehalten werden muß.

„Seit dem Augenblick“ — so schrieb der „Temps“ — „da die weltlichen Demokraten feierlich zur Kenntnis gaben, daß sie in ihrem Kampf gegen Deutschland von keiner ideologischen Leidenschaft vorgetrieben werden, bestand sich Italien von jeder weltanschaulichen Voreingenommenheit uns gegenüber befreit.“ Die Entgegnung des „Popolo d'Italia“ lautete: „Einen Augenblick Geduld! Sie schlossen den Frieden von Versailles, sie behandelten uns wie Besiegte. Sie brachen ihr Versprechen. Sie verteilten Europa, wie sie es wollten. Sie verleumdete uns weiter. Sie nahmen Stellung gegen die faschistische Revolution. Sie fuhren fort, sie zu dif-

famieren. Sie verweigerten uns einen Platz an der Sonne. Sie versuchten uns mit den Sanktionen zu erdroffeln. Sie halfen gegen uns in Spanien. Zwanzig lange Jahre... Zwanzig Jahre härtester Arbeit und schwerster Opfer für das italienische Volk, das damit wenigstens teilweise die ihm gegenüber geschuldeten Ungerechtigkeiten gutmachen und seine eroberten Postionen mit dem Blute verteidigen mußte... Und jetzt auf einmal entdeckt man, daß es sich alles in allem um nichts anderes gehandelt habe als um ein — Mißverständnis! Und eine billige Klarstellung würde gemäß dieser außerordentlichen Entdeckung genügen, um die Barrikade wegzuräumen, von der das italienische Volk weiß...“ Der Irrtum des „Temps“ ist groß, seine Feststellung durch „Popolo d'Italia“ eindeutig.

Türkische Märchenerzähler

Entlarbung von Lügner und Hehler durch die „Prawda“

Moskau, 16. November

In einem scharfen Artikel wendet sich die Moskauer „Prawda“ gegen die Lügennachrichten der türkischen Zeitung „Tan“ in Ankara, die in den letzten Wochen planmäßig irreführende Phantasiemeldungen in die Welt gesetzt hat und auf diese Weise die Stimmung der türkischen Öffentlichkeit im Sinne des mit England und Frankreich abgeschlossenen Bestandspaktens beeinflussen wollte.

Unerfüllte Wünsche

„Die Natur“ so polemisiert die „Prawda“, „hat die Zeitung „Tan“ mit einem Ueberfluß an Phantasie ausgestattet, hat es ihr aber an Logik und gesundem Menschenverstand fehlen lassen. Infolgedessen ergeben sich sonderbare und komische Dinge. Als z. B. die Sowjetarmee in der Westukraine und in Westweißrußland einrückte, verkündete der „Tan“ aller Welt, daß ein Zusammenstoß zwischen deutschen und sowjetrussischen Truppen bevorstehe und daß in Berlin eine schreckliche Unruhe herrsche. Die allzu lebhafteste Phantasie der türkischen Journalisten gaukelte ihnen ein Wunschbild vor. Sie glauben selbst an das, was sie leidenschaftlich wünschen, aber sie haben sich bloß blamiert.“

Vor kurzem teilte der „Tan“ mit, daß niemand anderes als die Sowjetunion die Hauptschuld am Kriege trage, da sie Deutschland in einen erbitterten Kampf an der Westfront hineintreiben wollte. Dieser Vorwurf liegt der fromme Wunsch der türkischen Zeitung zugrunde, Deutschland auf die Sowjetunion zu heben. Die „Prawda“ stellt hier einen Satz gegenüber, den der „Tan“ selber erst kürzlich geschrieben hatte, nämlich: „Der Friedensschluß widerspricht den Interessen Englands“. „Prawda“ bemängelt die Systemlosigkeit in den Phantasien der türkischen Zeitung. „Bald will die Sowjetunion einen Krieg auf dem Balkan beginnen und Italien verspricht Ungarn Hilfe gegen die Sowjetunion, bald überläßt die Sowjetunion den Balkan gänzlich dem Deutschen Reich. Bei der türkischen Zeitung weiß der eine Finger nicht, was der Redakteur aus dem anderen Finger gezogen hat.“

Vergebliches Bemühen

Die „Prawda“ macht sich die Mühe, alle die Falschmeldungen des „Tan“ über die Sowjetunion mit genauer Angabe des Datums zu zitiieren. Nicht von einem eigenen Korrespondenten, sondern aus ihren eigenen Fingern in Ankara erfährt die Zeitung von der Aufteilung ganz Indiens zwischen der Sowjetunion und Deutschland. Sie hätten es friedlich aufgeteilt, Britisch-

Indien an die Sowjetunion, Niederländisch-Indien an Deutschland. Aber seine eifrige Phantasie richtet den türkischen Märchenerzähler zugrunde. Nach einer Woche erfährt man wieder aus der gleichen Quelle, daß Deutschland die Sowjetunion betrüge und daß die Sowjetunion Deutschland gegenüber unaufrichtig sei. Indien haben sie aufgeteilt, China und die Mongolei wird vereinigt. Der Zeitung „Tan“ ist bekannt geworden, daß eine chinesischemongolische Republik geplant sei und daß die Sowjetunion in deren Namen Japan den Frieden anbieten soll. Wenn man all diesen Unfug liest, so wird einem klar, daß die türkische Zeitung einen deutlich ausgesprochenen Wunsch hat: die Sowjetunion und Deutschland zu veranlassen, die Sowjetunion mit den Völkern der Balkanhalbinsel in Streit zu bringen, überhaupt mit allen, die nicht am Kriege auf Seiten der englisch-französischen Auftraggeber teilnehmen. Die türkische Zeitung ärgert sich schrecklich darüber, daß die Sowjetunion neutral bleibt. Um jemand wieder in Streit zu bringen, muß man irgendwelche Anstrengungen machen. Die wenigen türkischen Journalisten pehten also: Du Unfug aus Ungarn, guck mal, die Sowjetunion hat auf dich angelegt. Unfug aus Deutschland, sieh dich vor, die Sowjetunion führt gegen dich etwas im Schilde. Aber je mehr sich diese Makler für die Verleumdungen ereifern, um so stärker verraten sie sich.“

Vorsorge in der Ernährungsschlacht

Deutschland ist für eine lange Kriegsdauer gesichert

Berlin, 16. November

Zur Eröffnung der von der Verwaltungskademie Berlin veranstalteten Krieger- und wehrwirtschaftlichen Vortragsreihe sprach der Ministerialdirektor im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Moris über „Unsere Ernährungswirtschaft im Kriege“. Er ging davon aus, wie die Erkenntnis von der Totalität des modernen Krieges dazu geführt habe, daß bei uns nicht nur die Wehrmacht, sondern auch die Verwaltung und die Wirtschaft für einen Kriegsfall vorbereitet seien. Damit sei für Deutschland von vornherein eine andere Lage als im Weltkrieg geschaffen. Das gelte ganz besonders für die Organisation unserer Ernährungswirtschaft, bei der die schlimmsten Erfahrungen des Weltkrieges verhindert wurden. Wichtig sei, daß gerade auf dem Ernährungsgebiet alle Vorbereitungen

für eine lange Kriegsdauer getroffen wurden. Im Weltkrieg habe man zunächst zu sorglos die vorhandenen Vorräte verbraucht, und erst allmählich eine Kriegsernährungsorganisation aufgebaut, für deren gedeihliches Arbeiten inzwischen viele Voraussetzungen verschwunden waren. Heute hat, als der Ausbruch der Kampfhandlungen unvermeidbar schien, die ganze ernährungswirtschaftliche Organisation in Tätigkeit gesetzt werden können.

Durch die Zusammenfassung aller ernährungswirtschaftlichen Aufgaben im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ist die Gewähr dafür gegeben, daß sowohl die Erzeugung als auch die Verarbeitung und Verteilung der Lebensmittel nach einheitlichen Grundsätzen erfolgt. Bei der Zuteilung der Lebensmittelrationen war man bestrebt, nicht nur die verschiedensten Bedürfnisse der Berufe, des Alters und anders zu berücksichtigen, man hat auch weitgehend auf die Ernährungsgewohnheiten einzelner Gebiete sowie auf deren bevorzugte Lebensmittellarten Rücksicht genommen.

Die Kriegsernährungswirtschaft hat ferner nicht nur die mengenmäßige Deckung, sondern auch die richtige Zusammensetzung im Auge. Die Gesundheitsschädigungen im Weltkrieg beruhten zum großen Teil auf Nichtbeachtung der Vitamine und der Schutzstoffe unserer Nahrung. In enger Zusammenarbeit zwischen dem Reichsgesundheitsführer und dem Reichsernährungsminister geschieht alles, um auch diese Fragen zu lösen.

Lohnforderungen in England

Die Wirkung kapitalistischer Arbeitsbedingungen

Amsterdam, 16. November

In ganz England und Nordirland hat das Fahrpreissystem auf Autobussen und Straßenbahnen Lohnhöhungen gefordert. Insgesamt sind 250 000 Menschen hieran beteiligt, davon allein im Londoner Verkehrsgewerbe 40 000. Wie der „Daily Herald“ schreibt, ist das Fahrpreissystem stark erregt über die kapitalistischen Arbeitsbedingungen und das Absinken des Lebensstandards.

Hungersnot in Casablanca

„Erfolg“ der französischen Kolonialpolitik

Tanger, 16. November

Aus Casablanca, dem bedeutenden Wirtschaftszentrum von Französisch-Marokko, werden die ersten Anzeichen einer Hungersnot gemeldet. Es fehlt an den lebensnotwendigsten Dingen, wie Reis, Weizen, Zucker, Kartoffeln. Am meisten leidet selbstverständlich die eingeübore Bevölkerung unter diesen Umständen. Die Unzufriedenheit gegen die Behörden wächst von Tag zu Tag. Bei den französischen Offizieren und Beamten ist von Hungersnot allerdings noch nichts zu merken.

Südtiroler finden ihre Heimat

Umfassende Vorbereitungen im Gau Tirol-Vorarlberg

Den Vätern ähnlich, die jetzt in den neuen Reichsgauen im Osten angesiedelt werden, hat der Führer auch die Südtiroler im Rahmen der großen Sammlungsbewegung aller Deutschen heim ins Reich gerufen. Wie sich die Heimkehr der Südtiroler vollziehen wird, schildern die nachstehenden Ausführungen.

Die Schriftleitung.

rd. Innsbruck, im November.

In planvoller Arbeit hat der Gau Tirol-Vorarlberg alle Vorbereitungen für die Aufnahme jener Brüder aus Südtirol getroffen, die sich auf Grund der deutsch-italienischen Abmachungen für die Umsiedlung ins Reich entschieden. Gauleiter Hofer sorgte selbst dafür, daß die Südtiroler in einem Gebiet, das ihrer Heimat gleicht, eine neue, zweite Heimat finden werden. Dank der tatkräftigen Unterstützung der zuständigen Reichsstellen konnte vor allem das Wohnungsproblem bereits gelöst werden.

Der Bau der Wohnungen

Trotz des Krieges war der Gau Tirol-Vorarlberg in der Lage, nicht nur das ursprüngliche Programm für die Volkswohnbauten durchzuführen, sondern dieses Wohnbauprogramm noch bedeutend zu erweitern. Die Gesellschaft „Neue Heimat“ hat in den letzten Monaten ihre früheren Bauvorhaben vollendet und sofort neue Vorhaben zur Planung und Ausführung gebracht. In Innsbruck, Fälpmes, Schwaz, Jenbach, Kramsach, Wengen, Bregenz, Dornbirn, Hard, Feldkirch und Reutte entstehen die schmucken Häuser der Volkswohn-

anlagen. Überall werden diese Häuser für die Südtiroler in gesunder, landschaftlich reizvoller Lage erstellt. Viele hundert solcher Wohnungen werden bereits in den ersten Monaten des Jahres 1940 fertiggestellt sein, und mit dem Bau von weiteren wird in Kürze begonnen. Auf dem Gebiete der heutigen Gemeinde Arzl bei Innsbruck wird ein völlig neuer Stadtteil entstehen, der einer geschlossenen Unterbringung von Südtirolern vorbehalten bleiben soll. Dieses neue Stadtteil am sonnigen Südhang der Nordkette soll für die Tiroler auch in der Bauart den heimatisch gewohnten Ortscharakter zur Schau tragen.

Die Partei hat Vorsorge dafür getroffen, daß alle Objekte und Liegenschaften im Gau, die zum Verkauf angeboten werden, bevorzugt für Südtiroler Volksgenossen bereitgestellt werden. Dies gilt für die Objekte wie Hotels, Pensionen und sonstige Geschäfte ebenso wie für landwirtschaftliche Liegenschaften, um auch Bauern die Möglichkeit der Ansiedlung zu geben.

Der Ruf des Führers

Vom Schicksal gehärtet, in ihrer Haltung geädelt, kommen die Volksgenossen aus Südtirol in Deutschlands größter Zeit heim ins Reich. Dieses Reich ruft sie zu neuen Aufgaben in seinen Grenzen, und sie kommen, dem Drange ihres Herzens folgend. In den herrlichen Bergen unserer Heimat, die nun auch ihre Heimat sein wird, werden sie mit uns schaffen können eine glückliche Zukunft, in der Gemeinschaft Großdeutschlands vor Augen, eine Zukunft, die für uns alle die Erfüllung des Ringens und den Lohn für die Opfer vergangener und gegenwärtiger Tage bedeutet.

Warenhäuser im Kleinen

Lodzger Geschäfte stellen sich um

„Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen“, — von diesem Grundsatz lassen sich wahrscheinlich die in der letzten Zeit sehr zahlreich gewordenen Lodzger Geschäfte leiten, die neben ihren bisherigen „Branchen“ auch noch die einer zweiten und dritten „Branchen“ führen. Die neue Branche bracht dabei mit der Alten nicht immer verwandt zu sein. Im Gegenteil, sie sind manchmal derart gegensätzlich und deshalb für den Zuschauer belustigend, daß es sich verlohnt, darüber einige Worte zu verlieren.

So sieht man zum Beispiel in einem Geschäft in der Petrikauer Straße neben altem Tokajer große Stücke Seife liegen und in einem anderen neben appetitlichem Obst bunte Kopf- und Halsstücke. Ein drittes Geschäft führt neben Parfüm und Puder-qualitäten Herrenstoffe, natürlich „bester Qualität“.

Der Kaufmann, der eine dieser „doppelseitigen“ Geschäfte betreibt, muß sich auf die Frage gefaßt machen: „Was wünschen der Herr? Vielleicht ein echt polnisches Umhängetuch? Oder diese fabelhafte Sorte bester italienischer Tafelnapel?“

„Möchten Sie einen schmunzenden Selbstbinder oder eine Schachtel Kinderpuder? Wir führen nur die allerbesten und einmaligen Sorten!“

„Möchten Sie eine Erinnerungsankersorte aus der Weltstadt Lodz oder einen geschmackvollen Blumenstrauß für Ihre Kränlein Braut?“

Diese „Zweifamkeit“ im Kleinhandel ist keineswegs neu. Man erinnere sich nur an die Zeit, wo jeder Barbier zugleich auch Zahn- und Augenarzt war. Die Fragestellung muß hier noch belustigender gewirkt haben:

„Rasieren bitte oder Zahnziehen?“
„Oder der Wunsch: „Bitte einmal Haarschneiden und zweimal Zahnziehen!““

Wie wir sehen, wurde wieder einmal eine „alte, alte Tradition“ hervorgeholt, ein bißchen modernisiert und zu dem mittelheiligen Zweck des Geldverdienens verwandt.

Fred

Kalisch in Lodz

Lodzger Außenstelle des Regierungspräsidiums

Der Herr Regierungspräsident in Kalisch hat eine Außenstelle seines Regierungspräsidiums in Lodz errichtet, die für die Stadt und den Landkreis zuständig ist. Alle in die Zuständigkeit des Regierungspräsidenten fallenden Verwaltungsarbeiten werden von dieser Lodzger Stelle, die sich in der Gartenstraße 15 befindet, erledigt. Leiter der Außenstelle ist Oberregierungsrat Dr. Mojer (Fernsprechverbindung: 25 208—25 234).

Beerdigungen

Am heutigen Donnerstag werden bestattet: Emilie Dasler, geb. Döfler, 68 Jahre alt, um 2 Uhr, Roman Gentzel, 20 Jahre alt, um 2 Uhr und Teodor Bagelt, 51 Jahre alt, um 1/4 Uhr auf dem evangelischen Friedhof in Dolo; Emma Reichelt, geb. Wähmert, 30 Jahre alt, um 2 Uhr auf dem neuen evangelischen Friedhof in der Wiefnerstraße.

Die Polizei greift durch!

Kampf gegen Schieber und Taschendiebe

Jüdische Textilschieber ausgehoben

Die Schläge, die gegen den Schleichhandel mit Textilwaren geführt werden, trafen bis jetzt fast ausschließlich Juden. Da es ihnen nun zu beenglich wird, suchen sie sich Strohmannen, die das Geschäft für sie machen, aber — geht die Sache schief — die Strafe auf eigene Rechnung tragen müssen. Auf diese Weise stelen auch vier polnische Händler herbei, die unerlaubterweise von Juden Textilwaren gekauft hatten und im Schleichhandel vertrieben. Sie wurden verhaftet. Beide Seiten werden bestraft werden.

So wird den Juden die Möglichkeit genommen, mit Hilfe von Strohmannen Geschäfte zu machen.

Die jüdische Händlerin Helga Zeller und Mojsche Munde, bei Jüdische Straße 23 wohnhaft, versuchten Textilwaren nach auswärts zu verschachern. Sie wurden dabei gefaßt und sehen ihrer Verstrafung entgegen.

Die Jüdin Rachla Goldberg, Jeronimskistraße 9 wohnhaft, verkaufte in ihrer Wohnung Woll- und Lederwaren, die polizeilich nicht gemeldet waren. Die Jüdin wurde verhaftet. Die Waren wurden beschlagnahmt.

Die Jüdin Irene Berensblum, Bestherin der Fleischerei Danziger Straße 63, verkaufte Fleisch über dem Höchstpreis. Ihr Geschäft wurde geschlossen.

Taschendiebe — vor allem Juden

Es ist in weiteren Kreisen kaum bekannt, daß Lodz in den Verbrecherkreisen ganz Europas gewissermaßen als die Hochschule des Taschendiebstahls angesehen wird und daß die Lodzger jüdischen Taschendiebe als „Professoren“ dieser Hochschule gelten. Die Maßnahmen gegen das Verbrechen, die unternommen werden, seit es die jüdische Polizei in Lodz gibt, dürften diesen Ruf allerdings sehr bald erschüttern. Auch das Publikum ist nachsamer geworden, und so vergeht kein Tag, an dem nicht einer oder mehrere jüdische Taschendiebe gefaßt

Kennzeichnung der Juden

Juden dürfen nachts ihre Wohnung nicht verlassen

Der Herr Regierungspräsident zu Kalisch, zu dessen Verwaltungsbereich bekanntlich auch Lodz gehört, erließ eine Verordnung, in der es u. a. heißt:

Als besonderes Kennzeichen tragen Juden ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht am rechten Oberarm unmittelbar unter der Achselhöhle eine 10 cm breite Armbinde in judengelber Farbe.

Juden dürfen in der Zeit von 17—8 Uhr ihre Wohnung ohne besondere Genehmigung nicht verlassen.

Zu widerhandlungen werden mit dem Tod bestraft. Bei Vorliegen mildernden Umstände kann auf Geldstrafe

in unbeschränkter Höhe oder Gefängnis, allein oder in Verbindung miteinander, erkannt werden.

Die genannte Verordnung tritt bis auf die erstgenannte Bestimmung (Armbinde) sofort in Kraft. Die Armbinde wird am 18. November eingeführt.

Synagogenbrand

Judentempel in der Kosciuszko-Allee zerstört

Die Synagoge in der Kosciuszko-Allee 9 brannte gestern in den Morgenstunden ab. Der erste und dritte Feuerwehrzug verhinderten ein Uebergreifen des Feuers auf die umstehenden Gebäude.

Kriegsgefangene

Freilassung Kriegsgefangener kann beantragt werden

Gefangene, die sich noch in Gefangenennagern in Polen befinden, können mit ihren Angehörigen grundsätzlich in Briefverkehr treten. Die Post, die an die Gefangenen gesandt wird, ist bei den Postanstalten der benannten Dienstpost auszugeben.

Anträge auf Freilassung von polnischen Kriegsgefangenen sind an die höheren Kommandos zur besonderen Verfügung oder an die Oberfeldkommandanturen zu richten, in deren Bereich die Gefangenennagern liegen und denen die Lager somit unterstehen. Diese Stellen sind ermächtigt, die Freilassung der Gefangenen nach den gegebenen Bestimmungen unmittelbar zu verfügen, wenn die Freilassung im deutschen Interesse geboten erscheint.

Anfragen und Nachforschungen nach dem Verbleib polnischer Kriegsgefangener sind unmittelbar zu richten an die Wehrmachtsauskunftsstelle für Kriegsverluste und Kriegsgefangene in Berlin W 30, Hohenstaufenstraße 47/48.

Neue Ausgabestelle der Passierscheine

Passierscheine nur einen Monat gültig

Der Polizeipräsident in Lodz gibt durch unsere Vermittlung bekannt, daß seit dem 14. November alle Passierscheine, die bisher von der Feldkommandantur 530 ausgestellt wurden, vom Polizeipräsidium Lodz ausgestellt werden. Die Dienststelle des Polizeipräsidiums, bei der die Ausstellung von Passierscheinen jeder Art erfolgt, befindet sich in der Mittelstadtstraße 30, Ecke Danziger Straße. Die Geschäftsstelle ist für das Publikum werktätig in der Zeit von 8 bis 15 Uhr (sonnabends von 8 bis 12 Uhr) geöffnet. Die von der Feldkommandantur 530 vor dem 15. Oktober ausgestellten Passierscheine jeder Art verlieren mit dem heutigen Tag ihre Gültigkeit. Die nach dem 15. Oktober ausgestellten Passierscheine verlieren automatisch nach Ablauf von einem Monat, vom Tage der Ausstellung gerechnet, ihre Gültigkeit.

Gute Oefen sparen Brennstoff

Heizungsanlagen nachsehen lassen!

Außerordentlich große Brennstoffmengen werden jährlich, jahraus dadurch verschwendet, daß viele Oefen und Feuerstellen nicht in erstklassigem Zustand sind. Der Reichsbund der Haus- und Grundbesitzer fordert daher alle deutschen Hausbesitzer auf, trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit noch einmal selbst bzw. durch Heranziehung von Oefenheizer und Schornsteinfeger die Feuerstätten ihrer Häuser auf einwandfreie Funktion zu überprüfen, zumal da immer wieder die Beobachtung gemacht werden muß, daß seitens vieler Wohnungsinhaber durch unachgemäße Beheizung Oefen und Herde schon kurz nach Beginn der Heizsaison trotz vorhergehender Kontrolle beeinträchtigt werden.

Raubmord auf der Landstraße

Landwirt erschlagen und beraubt

In der Nacht zum 7. November wurde der 24 Jahre alte Landwirt Oskopusz Franz Lewandowski aus Gembazew, Gemeinde Kiewiez, im Wald östlich der Landstraße bei Poddembice auf seinem Bauernwagen erschlagen aufgefunden. Lewandowski hatte vermutlich den noch unbekannten Täter aus Gutmütigkeit auf seinem Wagen mitgenommen. Die Leiche wurde nach der Tat auf einen Kartoffelacker gelegt. Der Wagen des Ermordeten wurde am Oefenring von Poddembice gefunden. Geraubt wurden etwa 30 Zloty, ein Schafpelz und Lebensmittel. Die Leiche war mit einem weißen Bettüberzug, gezeichnet mit den Buchstaben M. Z., zugedeckt. Auf dem Wagen befanden sich u. a. eine hellgelbe Bank und ein gleichfarbiger Garderobenständer. Diese Gegenstände und auch der Bettüberzug gehörten nicht dem Ermordeten. Auch die Angehörigen des Toten können über die Herkunft dieser Gegenstände keine Angaben machen. Vermutlich hatte sie der unbekannte Täter auf das Fahrzeug aufgeladen.

Die Kriminalpolizei erwartet die Mitwirkung der Bevölkerung.

Wer hat am 6. November und in der Nacht zum 7. November verdächtige Wahrnehmungen gemacht?

Wer kann über die Herkunft der hellgelben Bank sowie des weißen Bettüberzuges, gezeichnet M. Z., Angaben machen?

Angaben, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei im Polizeipräsidium, Kilińskistraße 152, III. Stock, Zimmer 1, oder jede andere Polizei- oder Gendarmeriedienststelle entgegen.

Tierquäler

Verletztes Pferd zur Arbeit benutzt

Viele Pferde, die an Bayern und Fuhrleute abgetreten wurden, haben vorher Wochen oder sogar Monate in Heeresdiensten gestanden. Dabei wurden die Tiere nicht selten schwer beansprucht oder verunziert, so daß sie erst der Pflege bedürfen, um wieder voll arbeitsfähig zu sein. Manche Pferdebesitzer begreifen das; ihre Tiere sehen daher schon wieder aus, als hätten sie keinen Krieg gesehen. Andere Pferdehalter dagegen denken jedoch nicht daran, ihre Pferde wieder zu Kräften kommen zu lassen und überanstrengen, ja, quälen sie sogar — ungeachtet der Tatsache, daß durch ihren Einsatz nicht selten Menschenleben gerettet wurden.

Der Fuhrmann Anton Rudnicki gehört gleichfalls zu dieser Art Unmenschen. Wegen ihn wurde Anzeige erstattet, weil er ein Pferd, das mit mehreren Wunden bedeckt war, an seinen Wagen gespannt hatte. Er sieht einer strengen Verstrafung entgegen.

Wir erfahren...

Verhaftung. Wegen Verächtlichmachung der Reichsregierung wurde ein Franz Glomiat verhaftet.

Sittlichkeitsverbrechen. Der Landwirt Paul Kähler in Olesow ist wegen wiederholter Sittlichkeitsverbrechen an seiner Stieftochter verhaftet worden.

Verkehrsunfall. Der 42 Jahre alte Arbeiter Agamunt Korfosinski, Zagiewitzer Straße 81 wohnhaft, wurde auf der Andrzejskastraße angefahren und erlitt Kopf- und Brustverletzungen. Er wurde von der städtischen Rettungsbereitschaft verbunden.

Von den Polen ermordet

Die Blutzügel der Elchociner Gegend

In Elchocinek und Umgebung wurden 62 deutsche Volksgenossen von polnischen Soldaten und Angehörigen des Schützenverbandes ermordet. Mit die größte Zahl an Blutopfern hat, wie wir bereits kurz berichtet haben, das Dorf Sionfk, das über 30 Tote zu beklagen hat. Unter diesen Hingemordeten befinden sich Jungen von 15 Jahren und Greise von über 80 Jahren. U. a. wurden vier Greise im Alter von 68 bis 84 Jahren vor einen Wagen gespannt. Sie mußten ihn, der mit polnischen Soldaten besetzt war, einige Kilometer weit ziehen und wurden dann erschossen. Aus einem einzigen Hause sind drei Söhne der Mordgier der Polen zum Opfer gefallen. Die Toten sind alle erst nach Befreiung des Gebietes in ein gemeinsames Grab auf dem Friedhof in Sionfk übergeführt worden.

Die Namen der Ermordeten sind:

Kantorat Sionfk

	Alter		Alter
Körber Ottomar	24	Pankraz Emil	26
Mühlbrand Erhard	16	Leisner Heinrich	20
Mielke Edgar	16	Leisner Daniel	38
Glämann Adolf	16	Peter Wilhelm	63
Elgert Heinrich	16	Mielke Waldemar	25
Elgert Richard	19	Daase Michael	68
Elgert Artur	28	Kleming Friedrich	37
Poschadel Otto	54	Diesner Wilhelm	70
Ulfan Herbert	20	Neumann Gustav	46
Schmidt Waldemar	28	Mielke Rudolf	68
Mielke Gustav	30	Kienas Emil	42
Kleming Karl	56	Rosol Adolf	34
Kleming Otto	15	Reinhold Adolf	34
Kienas Peter	84	Kröger Adolf	49
Bratopp Hermann	28	Keller Wilhelm	53
Schlenmann Albert	25	Kehler Robert	36
Dreger Friedrich	30		

Kantorat Neu-Elchocinek

	Alter		Alter
Mielke Heinrich	54	Maner Eduard	19
Muschmann Heinrich	25	Brandt Gustav	66
Pankraz Friedrich	64	Pankraz Friedrich	28
Kühntopp Julianne	52	Pankraz Wilhelm	76
Neumann Emma	56	Leisner Peter	68
Tober Emma	24	Leisner Albert	34
Otto Adolf	56	Wieser Gustav	58
Wendt Friedrich	26	Elgert Julius	33
Peplau Karl	14		

Kantorat Bengen

	Alter		Alter
Bensler Heinrich	51	Wengert Waldemar	25
Wengert Emil	27	Kleming Benjamin	21

Kantorat Bengden

	Alter		Alter
Sabs Samuel	52	Raddach Gustav	28
Sabs Walter	18	Kreh	32
Wollschläger Oskar	33	Dorn Eduard	25
Wollschläger Gustav	30	Rösner Gustav	53

Leichenfund

Junger Volksdeutscher von Polen ermordet

Im Dorf Sionfk wurde in einem Lustschutgrab die nur oberflächlich verscharrte Leiche eines erschossenen jungen Mannes von 18 bis 20 Jahren gefunden. Wie es heißt, handelt es sich um einen Volksdeutschen, der von einem polnischen Leutnant erschossen wurde.

Aus der Lodzer Umgebung

Ruda Dobianicka

Notstandsarbeiten

Der Bürgersteig in der Bilschulstraße von der Station bis zur Traugottstraße wird mit Platten belegt.

Polizeistunde wieder um 20 Uhr

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, beginnt die Polizeistunde wieder um 20 Uhr. Die Hauswirte werden darauf aufmerksam gemacht, daß mit Eintritt der Polizeistunde die Haustüren geschlossen sein müssen. Zuwiderhandelnde werden bestraft.

Agierz

Betreuung durch die NSB.

Seit dem 20. September ist hier die NSB-Volkswohlfahrt tätig. Die Verteilungsstelle befindet sich in der Fochstr. 2. Betreut werden arme und stellenlose Deutsche. Da jetzt viele Rückwanderer eintreffen, steigt die Zahl der Unterstützungsbedürftigen immer mehr. Während in der ersten Woche 250 Personen unterstützt wurden, werden jetzt schon 800 Personen betreut. Die Verteilung findet zweimal in der Woche statt, und zwar jeden Donnerstag und Freitag. Es werden folgende Lebensmittel ausge-

Schreckenszeit und Neuaufbau

Ein Bericht aus Bielitz-Biala

In der banger Donnerstagsnacht vom 31. August zum 1. September saßen wir Volksdeutschen in Bielitz-Biala, wie überall in Polen, an den Rundfunkgeräten und wußten: Großdeutschland greift ein! Freitag früh hörten wir bereits das dumpfe Grollen der Kanonen. Fast gleichzeitig ertönten die Sirenen, Alarm um Alarm kündigte die deutschen Bomber an, die immer wieder über der Stadt auftauchten. Vereinzelt fielen Bomben über den Stellungen der polnischen Truppen, die sich schon zurückzogen. Mit Windeseile verbreitete sich die Nachricht von der Befreiung Teschen's, von der Räumung der Nemter, von der Flucht der Behörden. Die Verhaftungen und Verschleppungen wollten schier kein Ende nehmen.

Der Sonnabend brachte den Entscheidungskampf an der Hauptverteidigungslinie der Polen bei Skotschau. Die herrliche, siegreiche deutsche Wehrmacht schaffte es rascher, als wir alle ahnen konnten. Den ganzen Vormittag durchzogen polnische Truppenteile in eiliger Flucht die Stadt.

Bilder polnischer Verzweiflung! Wir sahen es den Soldaten an, daß sie geschlagen sind, und es dämmerte in uns die Erkenntnis, daß die Stunde der Befreiung geschlagen hat. Doch gerade jetzt mußten wir uns in Keller und Schlupfwinkel verstecken, denn auf den Straßen begann ein Schreckensregiment, die rücksichtslose Jagd der Aufständischen, verheerter Studenten und anderer blutdürstiger Horden, auf deutsche Menschen.

Die Schreckensnacht zum Sonntag dauerte eine bange Ewigkeit. Wehe dem Deutschen, der in diesen Stunden sich auf den leeren Straßen blicken ließ! Patrouillen der geschlagenen polnischen Truppen schossen aus Gewehren und Revolvern blind um sich. Aufständische schloßten einzelne unserer Volksgenossen in der Umgebung von Bielitz buchstäblich ab. Unter den Toten dieser Schreckensnacht befinden sich neben vielen anderen Blutzügel deutschen Volkstums der Schlossermeister und Gemeinderat Ludwig Jangl, der Fachlehrer der deutschen Knabenschule am Kirchplatz Hans Raschke, der Diener des Magistrats und frühere Schuldiener Pawlas, der Schlosser Karl Herda, der bekannte Tormann des Bielitz-Bialaer Sportvereins Johann Gadaek, Hans Jentner aus Dobniz, Paul Gölner aus Rami, Johann Wisch aus Alexanderfeld. Die Leiche des letzten war entsetzlich verstümmelt. Die bestialischen Horden der Aufständischen hatten ihm die Augen ausgestochen, die Zunge herausgerissen, Bauch und Beine aufgeschlitzt. Unter unsäglichen Schmerzen ist dieser tapfere Volksgenosse verschieden.

Gegen Mitternacht erbebt die Erde. Wir in den Kellern wußten: Das war keine Kanone und keine Bombe, die furchtbare Detonation bedeutete Sprengung des Tunnels, die ja die Polen schon lange vorbereitet, vorausgesetzt und nun in ihrer sinnlosen Vorbedürftigkeit durchgeführt hatten. Bis zum Sonnenaufgang hielten die Schießereien in allen Straßen an.

Die Volksgenossen in der Stadtmitte hatten noch keine Ahnung, daß deutsche Vorposten an verschiedenen Stellen des Stadtrandes militärische Operationen durchführten, daß die Befreier bereits ganz nahe an die Stadt herangerückt waren. Wir aber an der Stadtgrenze trauten kaum unseren Augen, die sich mit Tränen der Freude füllten, während Herz und Mund „Heil Hitler!“ riefen und die Hände sich zum deutschen Gruß erhoben, und um 10 Uhr vormittags wußte es bereits jeder: Die deutschen Truppen zogen ein!

Das wurde nun ein denkwürdiger Sonntag, der 2. September, an dem volksdeutsche Treue ihre Krönung fand. Großer Gott, wir loben Dich! Adolf Hitler, unser Führer, wir danken Dir! Deutsche Soldaten, Befreier unserer Heimat, seid uns gegrüßt! Wie haben sich die eben noch leeren Straßen gefüllt, Männer, Frauen, Kinder warteten mit Ungeduld auf den Einzug. Stundenlang umbrante dann unenblischer, unbeschreiblicher Jubel die Befreier. Ein ehler Wettstreit! In den Geschäften gab es längst keine Wurst und keine Semmel mehr, aller Himbeer- und Zigaretten- und Schokoladen waren ausgegangen, nur unser Dank nahm kein Ende. Zeit- und Lebenswille er kein Ende mehr nehmen. Denn wir sind wieder frei vom polnischen Joch, sind heimgekehrt zum deutschen Mutterland.

Die ostmärkischen Soldaten empfanden die Wärme

teilt: Brot, Butter, Wurst, Fleischkonserven, Honig, Mehl, Zucker und Sirup. Außerdem wird jeden Morgen an kleine deutsche Kinder Milch ausgeteilt. Als Bevollmächtigter ist Volksgenosse Ing. Alfred Beurlon tätig. Ihm stehen zur Seite: Helmut Reiter als Organisationsleiter, Frau Lydia Czworowska als Geschäftsführerin und Waldemar Kreuz als Kassenwart. Bei der Verpackung und Verteilung sind noch folgende Volksgenossen tätig: Theresie Reiter, Gertrud Lubnau, Ruth Sager, Gertrud Schwarzschild, Hedwig Gingert, Ella Blich, Alice Sander und Ella Blich. Außerdem werden im Wohlfahrtsamt in der Dombrowskastraße 31 3000 Mittagessen und Brotportionen an jedem Tag an die Allerärmsten der Stadt ausgegeben. Leiter des Wohlfahrtsamts ist Volksgenosse Otto Kurzmann.

unseres Empfanges und gestanden: So wie in Bielitz sind wir noch nirgends empfangen worden.

Die Bestandsaufnahme der Stadt, die noch am Sonntag erfolgte, ergab ein erschütterndes Bild: Die Kassen leer, alle wichtigen Bücher und Dokumente verschleppt, das Gas abgelassen, kein elektrischer Strom, alle Lastkraftwagen, die meisten Personwagen und Motorräder mitgenommen. Die Straßenbahn infolge der Sprengung des Tunnels lahmgelegt, die Eisenbahn ohne Wagen, die Post im Innern völlig zerstört, die Kabel vernichtet, die Feuerwehr mit allen Geräten verschwunden.

Die Folgen dieser Sabotageakte sind dennoch zum großen Teile beseitigt, die Schäden wieder gutgemacht. Die Aufräumarbeiten um den Tunnel sind in vollem Gange.

Bielitz war immer deutsch. Doch nun trägt es seinen deutschen Charakter stolz auch nach außen zur Schau. Festlich prankt die Stadt im Schmuck der Hakenkreuzfahnen, die von jedem Hause wehen. Die Auslagen der vornehmen Läden sind zu kunstvollen Sublimationen an den Führer umgewandelt, alle Zweisprachigkeit an Schildern und Plakaten ist endgültig vorbei. Die Juden sind, soweit sie nicht rechtzeitig und freiwillig ihr fragliches Heil im Auslande suchten und die vielen schönen Villen unter Zurücklassung der gesamten Einrichtung fluchtartig im Stiche ließen, nach dem Innern Restpolens fortgeschafft, ihre Tempel und Bethäuser sind ein Raub der Flammen geworden. Das Narutowicz-Denkmal in den Bleichanlagen ist abgetragen.

Auf sozialem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete hat neues Leben eingekehrt. Die Schornsteine rauchen, es gibt wieder Arbeit und Brot. Die NS-Volkswohlfahrt und das Arbeitsamt sind in voller Tätigkeit. Die alten Industrieführer, die einst die Bielitzer Arbeitsstätten aufbauten, haben ihre ehemaligen Arbeitsplätze wieder eingenommen. Das Volk schafft wieder freudig für die freigerungene Heimat, die Zeiten des Hungerns und Entbehrens sind vorbei. Die Kinder besuchen längst wieder die deutschen Schulen — polnische werden in Bielitz nicht mehr eröffnet —, das Stadttheater hat seine Porten geöffnet, mehrere Lustspiele, „Kabale und Liebe“, die „Lustige Witze“ gingen bereits über die Bretter dank dem Einsatz der schlesischen Landesbühne Breslau. Volkstümliche Konzerte der NSB, „Kraft durch Freude“ in Betrieb und Theater und ähnliche Veranstaltungen führen den deutschen Arbeitskameraden in der Werkpause und am Feierabend zu den Quellen deutscher Kunst und deutscher Geselligkeit. Der auch in Lodz bekannte Bescheidenverein hat seine Tätigkeit sofort wieder aufgenommen. Die Schutzhäuser auf der Ramißer Platte und der Magura, von polnischem Gefindel ausgeraubt, sind für den Empfang der Gäste gerüstet. Wenn auch in den ersten Tagen hier und da noch Aufständische aus den Wäldern herauszuschließen versuchten, so haben doch gründliche Durchsuchungen dem Treiben dieser Banden sehr rasch ein Ende gesetzt. Auch die Schutzhäuser des ehemaligen polnischen Tatravereins stehen unter der kommissarischen Leitung des verdienten Obmannes des Bescheidenvereins Dr. Stonawski.

Selbstverständlich wurde die Befreiung gefeiert. Dankgottesdienste fanden in fast allen Kirchen statt und am 16. September versammelten sich 12000 Volksgenossen auf dem Bielitzer Ringplatz, um dem Führer zu danken, der toten Helden zu gedenken und ihrer Begeisterung und Treue Ausdruck zu geben. Beim Generalappell des Selbstschutzes marschierten über 5000 wehrfähige Männer durch die Straßen der Stadt, ein erhebendes, aufrüttelndes Bild polnischer Soldatentums und verschworener Gemeinschaft.

Ein frohes, freies Schaffen herrscht nun in Bielitz-Biala, wie einst, als die Väter unsere Schwesterstädte schufen. Die Jahre der Knechtschaft sind vorbei, vorbei die Wochen und Tage des Schreckens. Stadt und Land stehen im sicheren Schutz des Großdeutschen Reiches. Alle Volksgenossen in Stadt und Land aber harren ungeduldig der Stunde, da der Führer aller Deutschen endlich auch in Bielitz-Biala einzieht. Sie ersehnen die Stunde, da sie werden ihm ins Antlitz sehen und aus übervollem Herzen danken können für die Befreiung von der jahrzehntelangen Unterdrückung.

Heinrich Slapa

Zivilstandsnachrichten

Erg.-Ausz. Gemeinde Dorkow

Im Oktober wurden getauft: 1 Knabe und 2 Mädchen. Aufgeboten wurden: Franz Schulz mit Natalie Maurer (Kavins), Eduard Rujat (Strzeblew) mit Erna Meißner (Selenow), Waldemar Schwandt mit Alice Modro (Selenow).

Beerdigt wurden: Karoline Grubert (Dorkow) 87 J., Elli Wanda Petrich (Wladyslawow) 2 J., Albin Pij (Konstantinow) 55 J., Olga Link geb. Schachinger (Kaczevska Gora) 40 J., Eduard Schwandt (Malagorna) 41 J., Irene Reil (Wladyslawow) 3 Monate, Theodor Lehmann (Dorkow) 32 J., Emilie Ruchner geb. Steiger (Kaczevska Gora) 70 J., Ferdinand Rauscher (Dorkow) 67 J., Alfons Wuske (Dorkow) 28 J., Emma Wolska, aus erster Ehe Lorenz, geb. Rehl (Kaczevska Gora), 57 Jahre alt.

Das Haus der großen Auswahl

MARTIN & NORENBERG

Petrikauer Strasse 160 und 290

Bekleidung und Stoffe oder Art.

Führerbilder

in verschiedener Größe und Ausführung zum Preise von 50 Groschen bis 5 Zl. zu haben in der Geschäftsstelle der „Deutschen Lodzer Zeitung“, Petrikauer Straße 86.

In freier Stunde

Das böse Beispiel / Erzählung von Richard Euringer

Wer vom Spreewald aus weiterwandert, der findet in der Stadt Cottbus ein Denkmal, dessen Herkunft erzählt sein soll.

Es war vor der großen Schlacht bei Leipzig. Am 16. Oktober stand es schlecht. Immer noch aber, trotz der Getöteten, die Russlands Schneewölfe verschlungen, gab er sein blutiges Spiel nicht verloren. Immer noch presste er neue Völker rücksichtslos zu Front und Kriegsdienst, und es fanden sich die Schranzen und die Fürsten, sie ihm zu liefern. Dem Volk aber riß allgemach die Geduld.

Ein „weissäugiges“ Regiment, also eins der von Bonapartes Bruder Jérôme in Kassel aufgestellten, und zwar ein Reiterregiment, lag damals in Cottbus. Nun gab es in Cottbus deutsch denkende Menschen; die jammerte das gute Blut. So steckten sie mit den Soldaten zusammen und redeten ihnen frischen Mut zu, rechtzeitig vor Abbruch des Waffenstillstands zu den Preußen überzulaufen. Es fand denn auch mit solcher Hilfe zunächst einige zwanzig Mann mit Saß und Bad davongekommen. Dann wurde höflich aufgepaßt. Morgens aber beim Appell fehlte doch immer wieder einer, den irgendein Patriot verdeckt, oder der sonstwie sich durchgeschlagen. Eine einzige Schwadron hatte bis dahin auch nicht einen Mann verloren. Es lag wohl daran, daß die Leute stark an ihrem Leutnant hingen. Sie liebten ihn als schneidigen Reiter, mit dem sie manches Stücklein vollbracht. Auch kannten sie das unselige Gesicht, das ihn, einen jungen Freiherrn, zum Knecht Napoleons gemacht. Es mochte ihn wenig anständig dünken, den großen Korben, dem er in Glanz und Glück obdient, nun in seiner Not zu verlassen. Velleicht auch hofften sie, kamt ihrem Leutnant, als geschlossene Schwadron, wenn es Zeit sei, abzurücken; denn sie wußten ganz genau, daß auch er sich Gedanken mache.

Nun standen zwei Jüngens in der Schwadron, die litt es nicht länger. Sie hatten zweimal sich losgelaufen; denn es wurmte sie die Schmach. Für das drittemal reichte das Geld nicht. Um nun dem Leutnant Mut zu machen, nahmen sie in seiner Gegenwart sich fürderhin kein Blatt vor den Mund. So sagte der eine beim Striegeln im Stall, ob schon der junge Herr es hörte: „Wenn ich schon Soldat sein soll, so noch lieber bei den Preußen als für Franzosen im eigenen Land.“

Und der andere sagte: „Recht so. Wenn es der Adel für ehrenhaft hält, den großen Schinder herauszuheulen: ich bin ein Bauer; was geht's mich an! Uebermorgen hau ich ab.“ So schwätzten sie, obgleich sie wußten, daß es ihr Leutnant hören mußte.

Der aber tat, als sei er taub. Weder stellte er sie zur Rede noch zeigte er sie an, was ihnen hätte den Kopf kosten können. Aber er rang sich auch nicht zum Entschluß durch, „seinen Kaiser“ zu verlassen.

Beim Appell nun, andern Morgens, stürzt der Wachmeister auf ihn zu und meldet: „Vier Mann, vier der besten, sind fort, darunter die zwei Kerle aus Kassel!“

Verflucht! Da hatte er die Schweinerei! Schon braust der Regimentsadjutant an, ein Franzose, der ihm zuruft: „Allez les hercher!“ („Vorwärts! Verfolgen!“). „Als ne peupent pas être loin“ („Weit können sie nicht gekommen sein“).

Ob der Leutnant will oder nicht, der Befehl eines wilden Obersten reißt ihn mit, einem Detachement nach, das sich bereits an die Spur gehängt hat. Leider nämlich hatten die Jüngens, jede Vorbereitung vernachlässigend, gespornt und gestiefelt, die Flucht gewagt. So waren sie

durch einen Bach geritten, einem dichten Erlenbruch zu, wie die Hufspur deutlich auswies. Schon umschwärmten die Verfolger in weitem Umkreis das Gefäß, schon lehten sie zur Treibjagd an, da steht der Leutnant fern draußen im Moor, in das sie geraten, die vier hilflosen Gestalten. Er weiß, daß sie verloren sind, gelingt ihm jetzt nicht eine Hinte. Wie er sich aber auch bemüht, die Spürnasen abzulenken: der Franaos hat sie gesehen. Nun reitet er scharf an den Deutschen heran, kneist ein Vid ein und sagt lachstisch: „Sie scheinen nicht nur taub zu sein, sondern auch blind, Herr Kamerad!“

Zu dem Zeitpunkt sind die vier bereits umringt, und da sie auf Kameraden nicht schießen, wehrlos und hoffnungslos eingebracht.

Sofort tritt das Kriegsgericht zusammen. Viel Federlesen wird nicht gemacht; es ist ein Exempel zu statuieren. Das Urteil lautet dann auf Tod. Der Leutnant aber wird ausersichen, mit seiner Schwadron die Kerls zu erschießen. —

Er salutiert. Er ist Soldat.

Wie er sie freilich zum Sterben abholt, fällt ihnen allen der Abschied schwer. Jungs, wie konntet ihr mir das antun? — Nagt er ihre Torheit an und läßt keinen Einwand gelten: „Fahnenflucht ist Fahnenflucht. Deserteur ist Deserteur.“

„Ich hab der Fahne nicht geschworen“, erwidert einer für sie alle: „Sie haben ihr geschworen, Leutnant. Tun Sie also Ihre Pflicht! — Wir tun die unsere. Gott mag richten.“ Dabei bleibt es. Uebrigens reichen sie sich die Hand.

Dann wird es Zeit. Das Regiment steht in offenem Karree schon um ein frisch geschaukeltes Grab.

Im Abendrot treten die armen Sünder ihren letzten, krummen Gang an. Dann vollzieht sich alles mechanisch. Nur eins wird ihnen noch gewährt: die Stirnbinde weissen

Ostlandlied

Wir halten dir, Deutschland, die Treue
Und hüten dein heiliges Recht:
Daß nimmer im reißigen Osten
Die Schwerter und Pflüge uns rosten
Und keinem künft'gen Geschlecht.

Hier stießen in freie Erde
Die Väter der Fahne Schaft,
Hier wollen ihr Erbe wir weiten
Und kämpfen und bluten und streiten
Und schaffen in alter Kraft.

Wir halten dir, Deutschland, die Treue —
Uns gilt der Grenze Gebot:
Von ihren lodernden Zeichen
Wird keiner mehr wanken und weichen
Auch in der schwersten Not.

Sigismund Banek

sie ab. Sie wollen sterben mit offenen Augen, den Kameraden ins Auge sehend, die glauben, ihre Pflicht zu tun.

„Garde à vous!“ („Achtung!“)

Sie wanken nicht. Hüben und drüben. Bis der Leutnant den Degen senkt. Dann rollt die Salve.

Es ist getan.

Durch ein Spalier entseelter Menschen, die mit Mühe an sich halten, rückt das schweigende Regiment ein.

Andern Morgens beim Appell aber fehlt eine ganze Schwadron!

Es war der Anfang. Der Anfang vom Ende.

So sind die vier bösen, braven Kerls doch nicht ganz umsonst gestorben.

Nach dem Feldzug hat die Stadt Cottbus ihnen ein dankbares Denkmal gesetzt.

Kunst und Kultur

Die Kulturpreise Böhmens 1939 sind soeben zur Verteilung gelangt. Es erhielten den Preis für schöne Literatur Jaromila Glazar für den Roman „Wolfsgrube“, den Preis für bildende Kunst Ludwig Ruba für ein hervorragendes und allseitig bildendes Lebenswerk, den Preis für Musik Gustav Seifried Novak für seine „Südböhmische Suite“ für großes Orchester, die eine künstlerisch hervorragende musikalische Verherrlichung des Landes Böhmen darstellt, den Preis für journalistische Leistungen der Schriftleiter der „Moravská Beseda“ Dr. J. Bauer für hervorragende journalistische Tätigkeit.

Im Bielefelder Stadttheater wurde unter der Regie von Dr. Hans Peter Rischel das einstellige Lustspiel von Annette v. Droste-Hülshoff „Dichter, Verleger und Blaustrümpfe“ uraufgeführt. Im Mittelpunkt des Stückes steht der Dichter Ferdinand Freiligrath, der von seinem Verleger Langewiesche in Barmen den Auftrag erhalten hatte, ein Werk über das romantische Westfalen zu verfassen, der es aber vorzog, in dem romantischen Anfel am Rhein mit Wein, Weib und Gesang zu verbrüngen, statt das versprochene Manuskript zu liefern. Das mit einem witzigen Humor geschriebene Lustspiel enthält witzige und kluge Gedanken über das schwierige Verhältnis von Verleger und Dichter und bringt ironische Skizzen aus dem literarischen Bekanntenkreis der Droste. Das als lebenswichtige Kuriosität einzuschätzende Stück, das nach hundert Jahren seine Uraufführung erlebte, wurde mit herzlichem Beifall aufgenommen.

Die italienischen Bühnen werden auch in der neuen Spielzeit zahlreiche deutsche Opern herausbringen. So gelangen im Teatro Reale in Rom Richard Wagners „Meistersinger“, Mozarts „Figaros Hochzeit“, Webers „Freischütz“, Humperdincks „Hänsel und Gretel“, Richard Strauß' „Elektra“ und zum erstenmal in Italien Norbert Schulkes „Schwarzer Peter“ zur Aufführung. An der Mailänder Scala werden „Barbier“, „Lohengrin“, Webers „Oberon“, Mozarts „L'oca del Cairo“, Händels „Julius Caesar“ und als Mailänder Erstaufführung Richard Strauß' „Frau ohne Schatten“ in Szene gehen. Das Teatro San Carlo in Neapel bringt die in Stettin uraufgeführte Oper des Pianisten Wilhelm Kempff „Die Familie Goggi“ und das Teatro La Fenice in Venedig den „Friedenstag“ von Richard Strauß, Wagners „Tristan und Isolde“ und Mozarts „Figaros Hochzeit“. Im Teatro Carlo Felice in Genua werden Wagners „Siegfried“ und Richard Strauß' „Salome“ zur Aufführung gelangen.

Schlag gestärkt. Das kalte Wasser in der Karaffe schmeckte die letzte Dumpsheit aus ihrem Kopfe. Mit blanten Augen blickte sie in die morgenfrische Welt, die von den ersten Strahlen der Sonne überglänzt wurde.

Sie beeilte sich, mit ihrer Toilette fertig zu werden und nach unten zu kommen. Der Wirt war nicht wenig erstaunt, sie so früh auf den Beinen zu sehen.

„Die Herren haben erst fünf Uhr die Pferde bestellt“, wagte er sich zu äußern.

„Die Messieurs aus Frankreich gehen mich nichts an“, sagte Mabe kühl. „Ich bitte um eine Tasse heißen Tee. Und wenn Sie mir vielleicht einen Wagen bis Leuthen zur Verfügung stellen könnten, wäre ich Ihnen dankbar.“

„Bis Leuthen? Das mag gehen. Ich glaube, die Demoiselle — Barbon — die Komtesse gehört zu den Herren von der Extrapo.“

„Ein Irrtum, bester Herr. Also, ich kann einen Wagen bekommen?“

„Gewiß. Ich spanne selbst an.“

„Ich habe auch Eile.“

Die Wirtin brachte schon den Tee und ein kleines Frühstück.

„Noch eins: meine Koffer müssen sofort umgeladen werden.“

„Wird gleich besorgt. Ich eile.“

Mabe trank hastig. Sie hatte plötzlich Angst, daß einer der französischen Kavaliere auftauchen könnte. Nur fort, fort!

Eine Viertelstunde später stand der Wagen bereit. Alles war verladen. Sie stieg ein, und rasselnd und ratternd ging es davon, in den hellen, düstevollen Morgen hinein.

Als zwei Stunden später der Comte de Renard und der Baron nach unten kamen, erfuhren sie, daß die Komtesse von Seydlitz schon lange auf und davon war. Der Baron schnitt eine spöttische Grimasse.

„Siehst du, mein Freund, preußische Komtessen sind besonderer Typ! Haha! Nimm dir's nicht zu Herzen.“

Der Comte murmelte einen leisen Fluch. Und er

Im Windsturm

Roman von Paul Hain

18. Fortsetzung

Lieber Gott, was gab es für Gesindel auf den Landstraßen!

Langsam verebbte das Blut, das Herz ging wieder in gleichmäßigerem Takt.

Sie wandte sich vom Fenster ab. Lauschte in die Stille des Zimmers hinein.

Totenstill war es im ganzen Hause.

Vorsichtig ging sie einige Schritte.

Plötzlich blieb sie wie angewurzelt stehen. Auf dem Fußboden leuchtete ein weißer Fleck. Es sah spukhaft aus. Sie starrte darauf wie auf etwas Böses und Gefährliches. Dann aber blühte sie sich. Ein Brief?

Sie hob ihn auf. Er schlüfte sich dick und gewichtig an und hatte mehrere Siegel.

Im Augenblick wußte sie, daß der Comte ihn bei dem wilden Ringkampf verloren haben mußte.

Unschlüssig wendete sie ihn hin und her. Ahnung sprang sie an, daß es sich hier um ein wichtiges amtliches Schriftstück handeln könnte.

Eine Seite des Umschlages war aufgerissen, wohl von tretenden, scharrenden Füßen vorhin.

Mabe fühlte mit einem Male einen kühlen Hauch durch die Stube streichen. Etwas Geheimnisvolles lag in der Luft.

Sie zog die Vorhänge vor die Fenster, so dacht es ging.

Lauschte von neuem. Von nebenan drangen tiefe, heisere Schnarchtöne. Der Wein hatte den Comte besiegt. Er schlief offenbar den festen Schlaf der Trunkenen.

Mabe zündete die Wachskerze an, die im Leuchter

auf dem Tisch stand. Mit unendlicher Vorsicht hielt sie den Brief in beiden Händen und prüfte die Siegel darauf.

Das Wappen der russischen Zarin.

Was bedeutete das?

Mabe blühte nachdenklich. In dieser späten Nachtstunde, fern der Heimat, wachte in ihr eine ungewohnte und ungeheure Tatkräft auf. Das Blut der Seydlitz, des alten Militärgeschlechts, rührte sich.

In plötzlichem Entschluß riß sie den Umschlag vollends auf. Siegel hin, Siegel her — sie mußte wissen, was dies für ein Schriftstück war, was der Comte, der so eilig nach Paris zurück wollte, mit diesem Schreiben zu tun hatte.

Sie entfaltete den starken Pergamentbogen.

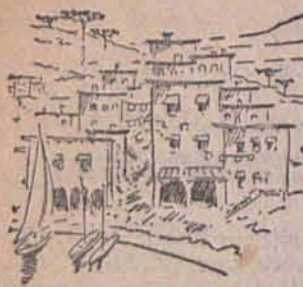
Ihre Augen glitten über die Zeilen hin. Weiteteten sich in neugieriger Furcht. Sie begriff nicht alles, was in diesem Schreiben stand, aber so viel erriet sie doch, daß es ein Schriftstück war, dessen Besitz für den König von Preußen von großem Wert sein mußte. Sie dachte mit einem Male an des Comte sonderbare Worte bei der improvisierten Mahlzeit am Straßenrand: „In Preußen wird es bald brennen!“ Was sie nicht wissen konnte, war, daß dies nur eins der geheimen Dokumente war, die der Comte bei sich trug.

Sie deckte ihre Hand über die Augen. Ihr war ganz wirt zumute. Es war ihr klar, daß hier der Zufall, das Schicksal oder eine gütige, göttliche Fügung ihr ein Schriftstück von unschätzbarem Wert in die Hand gespielt hatte. Es brannte ihr mit einem Male wie Feuer in den Händen.

Sie pustete das Licht aus.

Hastig schob sie das Papier wieder in den Umschlag. Immer mehr verwirrten sich ihre Gedanken. Zuviel war in dieser letzten Stunde auf sie eingestürzt — die Reaktion konnte nicht ausbleiben. Sie schliefte sich taumelnd zum Sofa, sank nieder, wie hingemäht fast, in die Ecke, und wenige Minuten später atmete sie ruhig und friedlich wie ein Kind. —

Mit dem ersten Hahnenschrei wachte sie auf. Einigermaßen von dem tiefen, traumlosen, wenn auch kurzen



Begegnung mit Demeter

Erzählung von Manfred Hausmann

IV.

So versah ich denn die blaue Fläche nach meinem Belieben mit all den Sternen. Ich ordnete sie in lockerer Form so an, daß sie oben die Buchstaben DE, links M, rechts E und unten TEM bildeten, die griechischen Buchstaben, versteht sich. Der Matrose war der erste, der es entdeckte. Er machte die anderen darauf aufmerksam. Sie stiegen sich an, klatschten Beifall und wollten mir wohl. Demeter schlug sich überwältigt mit beiden Händen zugleich gegen die Backen und stieß einen kleinen Jubelruf aus. Dann erhob sie, ohne die Hände herabzunehmen, den einen Zeigefinger neben ihre Nase, malte die Schriftzeichen in der Luft nach und buchstabierte leise die Silben ihres Namens vor sich hin. Das Blut stieg ihr ins Gesicht, daß es ganz kupferfarben wurde. Aber gleich darauf war es fast wie vergilbtes Eisenblech.

Unterdessen ließ ich das goldene Klittergeriesel lang an den Seiten des Sausers herunterhängen. Es würde später im Winde nach hinten wehen und im Sonnenlicht aufsprühen wie das Haar einer Göttin. Wenn ich ehrlich sein sollte, mußte ich zugeben, daß ich mich mit diesem Drachen selbst übertroffen hatte. Nun blieb noch der Schwanz zu richten. Es erlebte sich in ein paar Minuten. Ich probierte die Festigkeit des Kleisters aus, er war schon gut getrocknet. Wir konnten den Drachen ohne Bedenken in die Luft senden. War eigentlich der Junge, den ich nach Bindfaden ausgeschildet hatte, schon wieder zurück? „Da bist du ja! Zeig mal her! Drei Rollen? Hast du ja ganz hübsch gemacht. Dann wollen wir mal anfangen.“

Ich ging mit dem Drachen an den Strand, Demeter trug den Schwanz wie eine Brautschleppe hinterher, der Junge — wenn ich nicht irre, hieß er Themistokles — sorgte für den Bindfaden, Georgios, Takes, Mikaterine, der Matrose, die Kinder, die Mütter, die übrigen Männer folgten, die Fischer an den Booten hörten auf zu arbeiten und sahen zu uns herüber, Rufe schallten hin und her, der Losverkäufer kam schleunigst mit seiner Stange herbei, sogar der Kerzenmann ließ seinen Stand im Stich und humpelte näher, die ganze Bucht nahm Anteil am ersten Aufstieg des Drachens.

Schon als Demeter ihn hochhielt, fangen und fausten seine Backen, daß es eine Art hatte. Es klang fast so, als bliese jemand auf einem Ramm, nur viel lauter. Und dann brauste er leicht und unaufhaltsam in die Höhe hinein, ich brauchte kaum drei Schritte zu laufen. Alle Zuschauer erhoben ihre Gesichter und sagten: „Maah!“ Die Sterne sandten, bebend auf dem bebenden Papier, ein vielfältiges Gefunkel aus, die Klitterbüchel wirbelten herum und glitzerten im Licht, es hätte gar nicht schöner sein können. Noch hörte man den brummenden Gesang ganz deutlich. Aber als wir die zweite Rolle Bindfaden angeknüpft und ausgelassen hatten, war der Drachen uns so weit entrückt, daß seine Stimme uns nicht mehr erreichte. Wenn man indessen die Hand auf den Bindfaden legte, spürte man, daß er noch lebendig war wie zuvor.

An das Ende der dritten Rolle band ich einen kurzen Stock und gab ihn Demeter zum Halten. Sie war glücklich, als sie fühlte, wie stark der Sauser zog und zerrte.

Da fürs erste nichts weiter zu erwarten war, wandten sich die Zuschauer allmählich wieder ihren alltäglichen Beschäftigungen zu, nicht ohne mir freundlich zuzugucken oder gar die Hand auf den Arm gelegt zu haben. Nur die Jungen blieben noch da. Themistokles — wenn dies

sein Name war — brannte darauf, den Drachen auch einmal zu halten. Ich legte bei Demeter ein Wort für ihn ein. Sie trennte sich ungern von dem Stock und war auch während der kurzen Zeit, in der sie Themistokles den Bindfaden überließ, mit halb erhobenen Händen auf dem Sprunge, sofort zuzugreifen, falls er etwas versähe. Gehörte der Drachen eigentlich ihr? Wir hatten darüber nichts ausgemacht. Aber ich glaube, sie hätte jedem, der ihr Befehl anzuhören gewagt hätte, auf der Stelle das Gesicht zerkratzt. Sie war ja ganz wirr und aufgeregter vor Stolz und Glück. So, nun hatte Themistokles den Drachen aber lange genug gehabt. „Gib her!“

Der Drachen stand hoch über der verwahrlosten Villa mit den silbrigen Delbäumen. An der Felsenmauer ließ eine schneeweiße Brandung entlang, spritzte auf und fiel in sich zusammen, draußen auf der violetten, fast schwarzen See zog ein dunkelrotes Segel hin, dahinter



Ehrenrettung eines alten Kop'es

Warum bei Preußens altes „haargenau“ sein muß

Beim Soldaten muß alles immer „haargenau“ stimmen.

Sonst bekommt die Disziplin ein Loch — und eine Truppe ohne Disziplin ist immer eine unbrauchbare Truppe. Das hat die Geschichte hundertfach bewiesen.

Friedrich Wilhelm I. von Preußen zog daraus die Lehre und führte beim preussischen Heere jene Manier an, die seither als die Grundlage aller militärischen Tugend gilt.

„Haargenau“ wollte er seine Soldaten haben. Man trug zu seiner Zeit — so man es sich leisten konnte — Perücken. Davon machten die Offiziere keine Ausnahme. Der einfache Mann, je nun, er war zufrieden, wenn er eine Perücke schmucklos und einen Schoppen Bier genießen konnte. Immerhin versuchte auch er, sich in der Haartracht ein wenig nach allgemeiner Sitte zu richten, und deshalb trug er den Schopf so lang wie möglich.

schwebte, ganz in der Ferne, der rosa Schatten von Regina über dem violetten Wasser.

Wenn Themistokles den Drachen doch nicht haben durfte, hatte er auch keine Lust mehr, hier herumzustehen. Er ging weg und überließ uns unserem Schicksal.

„Wir könnten ja einmal einen Boten zum Sauser hinaussenden?“

Demeter stimmte zu, obwohl sie nichts verstanden hatte. Aber ich hatte ja diesen Drachen gebaut, alles, was ich tat, würde recht sein. Ich holte die Schere und den Rest des steifen, blauen Papiers aus der Laube und schnitt ein Dreieck zurecht, etwa so groß wie meine Hand. Es sollte ein Delta darstellen, den Anfangsbuchstaben von Demeters Namen. Ich brauchte nur ein bißchen herumzugestikulieren, da begriff sie es schon. Aber was weiter? fragten ihre Augen. Ich hob das Delta hoch und zeigte zu dem Drachen hinauf. Nein, das überstieg denn doch ihre Fassungskraft. „Sogleich, Demeter! Es handelt sich um die einfachste Sache der Welt!“ Ich bohrte mit der Schere mitten in das Delta ein baumendickes Loch, schob den Stock, den ich parallel zum Bindfaden legte, hindurch, ganz hindurch, da saß das Delta auf dem Bindfaden und wurde, ehe Demeter sich's versah, vom Winde erfasst und unter schnellen Drehungen emporgetragen, dem Drachen entgegen. Als es an den ersten Knoten stieß, blieb es hängen. Aber ich brauchte nur auf den Bindfaden zu schlagen, schon glitt es weiter. Beim zweiten saß es wieder fest. Möchte er nun dicker sein, der Knoten, oder möchte der Bindfaden das Papier angeschnitten haben, es war nicht loszukriegen, alles Schütteln und Schlagen half nichts. Auch Demeter, die es gleichfalls versuchte, hatte kein Glück.

Diesmal verfertigte ich ein Viereck und kerbte die obere Seite flach ein. Bei einigem guten Willen konnte man es für den Buchstaben My nehmen, der dem deutschen M entspricht. My, das war ich. Ich tippte also erst auf das My, dann unter Nennung meines Vornamens auf mich, dann auf den Bindfaden, an dem ich mit dem Zeigefinger entlangwies, und zu guter Letzt auf das Delta oben in der Luft. Verstanden? Demeter lächelte unsicher. Ich durchbohrte das My, streifte es über den Stock und leitete es ein Stück empor. Es raschelte und lief alsbald wie ein Wiesel an dem Bindfaden hinauf.

(Schluß folgt)

Da gab es denn zuweilen brollige Erscheinungen, die Wandervogelähnlicher sahen als Soldaten.

Friedrich Wilhelm befahl also, daß fortan die natürlichen Haare zum — Kopf gebunden werden mußten. Ein besonderes „Kopfreglement“ wurde ausgearbeitet, darin der Soldat genau Form und Länge des zu tragenden Kopfes vorgeschrieben erhielt.

Von Stunde an sahen Friedrich Wilhelms Grenadiere nicht gerade gelehrt, aber wenigstens doch schon gleichmäßig soldatisch aus. Der Monarch ließ die Köpfe auf das strengste überwachen und wies dem Soldaten, der seine Haartracht nicht vorchriftsmäßig in Ordnung hielt, harte Strafen warteten seiner.

Daher also der Ausdruck „haargenau“, und daher auch die Grundlagen des „preussischen Drills“, ohne den wohl manche siegreiche Schlacht verloren worden wäre!

Kopf und Gamaschenknopf sind längst Museumsstücke geworden. Eines aber ist geblieben: der Disziplinbegriff, wie Preußens Heeresführer ihn dem deutschen Volke schenkten. Und dieser Geist ist heute stärker und unüberwindlicher als je.

Walter Persch

ahnte noch nicht einmal, welchen Streich ihm das Schicksal gespielt hatte. Man merkte es erst in Paris, und da ahnte kein Mensch, wo das Schriftstück geblieben war.

Achtzehntes Kapitel

Da — Leuthen war nicht Potsdam, du lieber Gott! Aber immerhin, man konnte auch in Leuthen wohnen, und man konnte hier sogar die schnurgeraden Straßen von Potsdam, die glatten Häuserfronten, die Trompetensignale vom Lustgarten und den ganzen militärischen Drill vergessen, wenn man durch die Dorfassen in die Felder hinauswanderte und der freien Natur so nahe war. Es war schön, allmorgendlich die Kühe blöken zu hören, wenn sie zur Weide wollten, das ganze bunte Viehzeug auf dem Hof spazieren zu sehen, in der Nachmittagssonne im Gemüsegarten zu arbeiten und am Abend auf die Kirchenglocken zu lauschen, die weithin über die reifen Felder hallten. Ja, man konnte schon leicht bei der Ruhe Gwendolyn Fröhlich den ganzen Potsdamer Kerger vergessen — nur das eine nicht: Die erste brennende Herzensliebe und den Hauptmann Röderich!

Aber man weinte und klagte nicht darüber. Ilse hatte hier in Leuthen eine wunderbare Ruhe und stilles Zukunftsvertrauen in sich aufblühen gefühlt.

Sie wußte, daß Röderich schon längst in Spandau saß. In diesen Wochen, die sie nun hier verbrachte, hatte ihr Vater ihr einmal geschrieben, und dabei auch das Schicksal des Röderich, seine „gerechte Bestrafung“, erwähnt. Den Abschiedsbrief des Geliebten aber trug sie immer noch auf dem Herzen.

Sie hatte keine Angst um ihn. Mit der Hoffnungslosigkeit einer jungen Braut dachte sie: Man kann ihn doch nicht ewig festhalten. Und ich werde ja auch hier nicht ewig im Dorf bleiben. Das Leben ist noch so lang — wir werden uns wiedersehen!

Und noch ein anderer Gedanke irrte seit langem durch ihren Kopf.

Der Gedanke an das Schriftstück, das der Comte de Renard, diese fatale Reisebekanntschaft, verloren hatte,

und das auf so ungewöhnliche Art in ihre Hände geraten war.

Zehn- zwanzigmal war sie drauf und dran gewesen, es dem König von Preußen zu schenken. Aber durch wen? Ein Kurier war ihr nicht sicher genug, wenn sie sich's überlegte. Sie ahnte, wie wichtig dem König das Dokument sein könnte. Manchmal war sie auch entschlossen, einfach auszurücken und unterwegs eine Postkasse abzuwarten, um den Brief dem König selbst zu überreichen. Dann würde sie Gelegenheit haben, für Röderich und ihre Liebe vor Seiner Majestät eintreten zu können.

Aber schließlich hatte sie doch nicht den Mut zu einer solchen Verwegenheit, das Alleinreisen war ihr durch das Abenteuer auf der Herfahrt gründlich verleidet, und am Ende hätte sie es auch nicht fertiggebracht. Gwendolyn Fröhlich für alle ihre Fürsorge und fast mütterliche Güte durch eine Flucht zu erschrecken.

Nun war schon so viel Zeit vergangen, und noch immer lag das Schriftstück nutzlos wohlverwahrt im untersten Schubkasten der Kommode ihres kleinen Giebelzimmers, das sie im Hause der Waise bewohnte.

Gwendolyn Fröhlich, das kleine Weibchen mit den blühenden Augen im Gesicht, das trotz der weißen Haare noch immer rotig und glatt ausah, bemerkte schon längst die heimliche Unruhe in Ilse. Sie schob es auf die Mädchenheuschreck nach dem Geliebten und die Sorge um sein Schicksal. Denn selbstverständlich hatte ihr Ilse gleich, als sie gekommen war, die ganze Herzens- und Leidensgeschichte ihres jungen Lebens erzählt, und Gwendolyn Fröhlich hatte sie mütterlich in die Arme genommen: „Es wird schon alles gut, Kind.“

Ilse hatte halb geschluchzt und halb gelacht: „Wenn ich das nicht wüßte, Mühe, hätte ich mich auch schon längst zu Hause in die Havel gestürzt.“

Da — aber nun? Gwendolyn Fröhlich war gar nicht zufrieden mit der kleinen Komtesse, und sie ärgerte sich ein wenig, daß sie nicht den Mund aufstieß, um sich zu erleichtern.

Auch heute wieder — das Mädel konnte einem wirklich bald leid tun, und war doch schon manche Tage so froh

und lustig gewesen. Da saß sie nun am Spinett im Wohnzimmer, fischelte mit den feinen Fingern über die Tasten, die einen so hellen, silbernen Ton hatten, fand hier und da eine Melodie, brach wieder ab, fing von neuem an und hämmerte schließlich mit den beiden Händen wild in die Tastatur, um dann vom Stuhl aufzuspringen.

Es hatte sich wahrhaft greulich angehört.

„Aber Kind...“, sagte Gwendolyn Fröhlich, die in ihrem bequemen Ohrensessel saß und an dem tausendsten Spitzendäcken in ihrem Leben häfelte, mit leisem Vorwurf. Sie hatte sich bei dem Schreck affektuell in den Fingern gestochen.

„Ach — ich bin wohl sehr ungezogen, chere tante?“ stieß Ilse leise hervor. „Verzeih! ... Ich — muß an die Luft. Spazierengehen. Nur so durchs Dorf.“

Sie schlüpfte zur Tür hinaus und war willend über sich selbst.

Der Brief — der Brief — er macht mich noch ganz verrückt! dachte sie böse. Am Ende verbrenn' ich ihn noch!

Dann stand sie auf der Straße. Langsam begann die Sonne zu sinken. In violetten Farben segelten die Wolken über den Himmel. Hier und da standen in der Dorfstraße junge Burken mit ihren Mädels, oder allein in Gruppen. Die Stille des Feierabends lag über den Häusern. Hunde bellten. Katzen schliefen um die Gassen.

Die ganze Welt schien voll Lust und Feiertag zu sein.

Ilse wanderte die Straße entlang, an den Gärten räumen vorbei, an den Steintrufen der kleinen Häuser vorbei, auf denen die Alten saßen und in den Abendfrieden träumten. Kinder spielten noch auf den Höfen und trauten lustig.

Ilse tat das Herz weh.

Alle Menschen hier sind froh, zufrieden und glücklich,

dachte sie. Und ich? Was bin ich?

Sie preßte die Lippen zusammen.

Mit einemmal stieß sie und schrak leicht zusammen.

Ein Gruß klang an ihr Ohr. Kurz, militärisch, ein

Stimmen erkant und ein bißchen freudig.

Fortsetzung folgt

WIRTSCHAFT UND VERKEHR

Baumwollmanufaktur Franz Ramisch AG.

Neubesetzung der Verwaltung und der Rev.-Kommission

Iz. Vorgestern fand im Verwaltungshaus, Petrikauer Straße 140, eine außerordentliche Hauptversammlung der Aktionäre der Baumwollmanufaktur Franz Ramisch AG. statt. In Erledigung der Tagesordnung fanden Wahlen in den Vorstand und in die Revisionskommission statt, die folgendes Ergebnis zeigten: Vorstand — die Herren Cäsar Ramisch, Konsul Jan Teepe, Bruno Glathe und Ludwig Kurt Hauk; Revisionskommission — die Herren Rechtsanwalt Angerstein, Jakob Petters jr., Gottfried Steigert, Otto Ziegler und Fräulein Margarete Ramisch.

AG. Lebrecht Müllers Erben, Ruda Pabianicka. Am 18. 11. 1939, 15 Uhr, in Ruda Pabianicka, außerordentliche HV. Auf der Tagesordnung Wahlen und Erweiterung der Befugnisse der Verwaltung (Inserate am 28. 10. und 9. 11.).

E. Wedel AG., Warschau. Am 28. 11. 1939, 12 Uhr, Zamoyskistr. 28/30, außerordentl. HV. (Inserat am 5. 11.).

Nun auch Sisal

Neue englische Kampfkäufe in Ostafrika

England hat soeben einen Angriff an einem neuen „Frontabschnitt“ seines Geldkrieges gegen alle Welt begonnen. Um Deutschland zu schaden und sich allen Neutralen der Welt gegenüber als Preisdiktator aufzuspielen, hat die englische Regierung nach den Wollaukäufen die Sisal-Monopolisierung beschlossen und mit dem Aufkauf von Sisal-Vorräten begonnen. Sie zahlt 24 bis 26 Pfund je Tonne (bisher 19 Pfund) und hat die Absicht, die gesamten ostafrikanischen Sisalvorräte in ihre Hand zu bringen.

Auch auf dieser Etappe seines Kriegs-Va-banque-Spiels könnte England Enttäuschungen erleben, da es natürlich nahe liegt, daß man sich in anderen Ländern von der Sisalfaser unabhängig zu machen versuchen wird. In Deutschland sind Versuche einer Ersetzung der Sisalfaser durch einen anderen Rohstoff bereits gelungen.

Winterwaren im deutschen Textileinzelhandel

Nach den deutschen Anordnungen über den Bezug von Spinnstoffwaren durch den Einzelhandel darf der Einzelhändler gegenwärtig monatlich 50 vH. der Waren beziehen, die er früher im Durchschnitt der einzelnen Monate bezogen hat. Um nunmehr der saisonmäßig gestiegenen Nachfrage der Verbraucher nach Winterwaren und im besonderen nach Winterkleidung Rechnung zu tragen, ist angeordnet worden, daß die Einzelhändler im Oktober und November ihre monatlichen Bezugskontingente bis einschließlich Januar vorwegnehmen können.

Erhöhte Beimischung in der ungarischen Textilindustrie

In Ungarn ist eine Verordnung herausgekommen, die die Textilindustrie anweist, die Beimischung zur Baumwolle von 10 auf 16 vH. zu erhöhen und auch der Wolle bei der Verarbeitung synthetische Faser beizumischen. Sowohl Kammgarn als auch Streichgarn dürfen nur mehr höchstens 50 vH. reine Wolle enthalten.

Große Flachsernte in Belgien

Die diesjährige Strohflachsernte in Belgien wird jetzt auf 250 000 t geschätzt und stellt eine Rekorderte dar. Belgien kann seinen Eigenbedarf mühelos decken und das lebhafteste Ausfuhrgeschäft fortsetzen. Am besten funktioniert weiterhin die Flachsausfuhr nach Deutschland.

Spinnrohstoffherzeugung des Iran gesteigert

Wie aus Teheran gemeldet wird, ist im Iran eine Vergrößerung der Baumwollanbaufläche von 234 000 auf 300 000 ha geplant, ebenso soll auch die Flachs- und die Juteanbaufläche vergrößert werden. Durch neue Verordnungen wird gleichzeitig eine Förderung der Schafzucht angestrebt. Bemerkenswert ist, daß Deutschland Hauptabnehmer der iranischen Spinnrohstoffe ist.

Ausbau der deutsch-lettischen Wirtschaftsbeziehungen

In Berlin haben in diesen Tagen deutsch-lettische Wirtschaftsverhandlungen begonnen, die eine Ueberprüfung des beiderseitigen Warenaustausches bezwecken. Nachdem der Handel Lettlands mit den Westmächten auf ein Mindestmaß herabgesunken ist, erwartet man einen weiteren Ausbau des deutsch-lettischen Güterverkehrs. Die beiderseitigen Umsätze des Reiches und Lettlands betrugen in den letzten Jahren 24 bis 38 v. H. des Gesamtaußenhandels Lettlands.

Pelzfelle aus Russland

Deutsche Pelzausfuhr stark gefördert

Im Reiche dürfen für den Inlandbedarf nur solche Felle zu Pelzwerk verarbeitet werden, die als nicht exportfähig erkannt sind. Das bedeutet einen starken Antrieb für die deutsche Pelzausfuhr, die heute über eine wesentlich größere Auswahl und reichere Pelzmengen für die Ausfuhr verfügt. Die verstärkte Werbung hat auch bereits gute Erfolge gezeitigt. Nach dem Ausfall des englischen Pelzlieferanten kommen in steigendem Maße große Bestellungen aus den neutralen Ländern herein. Nach dem Abschluß des deutsch-russischen Wirtschaftsabkommens steht nun die deutsche Pelzindustrie vor einem weiteren Aufschwung. Bisher sind aus Rußland bereits 100 000 Irakfelle, Schiras, Kumm und Salzelle sowie 20 000 rohe Persianerfelle in Leipzig eingetroffen und in Verarbeitung genommen worden. Führende Personen der deutschen Pelzwirtschaft haben in Leningrad Verhandlungen über weitere Fellelieferungen begonnen.

Ostpreussisches Zuchtvieh für Oberschlesien

Neubau der Viehzucht im besetzten Gebiet

Für die ostpreussischen Züchter sind im Osten des Reiches neue große Aufgaben entstanden. Die Heimkehr Ostoberschlesiens, Posens und Westpreußens ins Reich und das Verschwinden des polnischen Staates eröffnet der ostpreussischen Viehzucht bedeutende Absatzmöglichkeiten. So hat die ostpreussische Herdbuchgesellschaft bereits größere Zuchtviehlieferungen nach Oberschlesien vermitteln können und wird, um den neuen Markt zu erschließen, zum ersten Male in Oppeln eine Versteigerung von Zuchtvieh beschicken. Aber auch die Belieferung der anderen neuen Gebiete mit Zuchtvieh wird einen Neubau der hier und da arg in Rückstand geratenen Rinderzucht ermöglichen.

Förderung der westlichen Grenzlandwirtschaft

Reichsarbeitsminister Seldte wies nach einer Besichtigungsreise durch das westliche Grenzlandgebiet in Köln in einer Ansprache auf die Notwendigkeit hin, die westlichen Bezirke, aus denen keine Industrien mehr herausgezogen werden, wirtschaftlich nach Kräften zu unterstützen und sie bei der Erteilung von Aufträgen zu bevorzugen. Wenn auch die Erwerbslosenziffer im Rheinland nicht bedeutend sei, so sei sie doch höher als in anderen Teilen des Reiches. Die Bevölkerung der westlichen Grenzgebiete habe Lasten zu tragen, die die Bewohner des übrigen Reiches nicht kennen. Daher sei es Pflicht der Allgemeinheit, das Westgebiet wirtschaftlich zu fördern.

Neue Kohlenvorkommen in Italienisch-Ostafrika

In der Gegend von Gondar (Italienisch-Ostafrika) sind umfangreiche Kohlenvorkommen festgestellt worden. Die ersten Untersuchungen lassen darauf schließen, daß man es mit einem leicht abbaufähigen Kohlenbecken von 25 bis 30 km Länge zu tun hat. Nach den ersten Proben scheint die Kohle wesentlich besser zu sein als die sardinische.

Baumwollbörsen

Liverpool, 15. November. Tendenz ruhig. Dezember 6.60, Januar 6.60, März 6.56, Mai 6.49, Oktober 6.30. Ägyptische Giza 7: Tendenz stetig. Januar 7.74, Mai 7.95.

Upper: Januar 7.29, März 7.32. New York, 13. November. Loco 9.82 nom., Januar 9.49, Februar 9.43, März 9.38, April 9.29, Mai 9.20, Juni 9.05, Juli 8.90, August, September, Oktober —, November 9.47, Dezember 9.57—9.58. Tendenz: stetig.

Zufuhren in Atlantischen Häfen 1000 Ballen, in Golf-Häfen 71 000, Export nach dem Kontinent 1000, Export nach Japan und China 14 000 Ballen.

New Orleans, 13. November. Loco 9.67, Januar 9.58 bis 9.60, März 9.47—9.48, Mai 9.29, Juli 9.00, Dezember 9.67. Tendenz: gut behauptet.

Ämtliche Bekanntmachungen

Verordnung

vom 14. November 1939

Erhebliche durch die Juden verursachte Mißstände im öffentlichen Leben des Verwaltungsbereichs des Regierungspräsidenten zu Kalisch veranlassen mich, für den Verwaltungsbereich des Regierungspräsidenten zu Kalisch folgendes zu bestimmen:

§ 1

Als besonderes Kennzeichen tragen Juden ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht am rechten Oberarm unmittelbar unter der Achselhöhle eine zehn Zentimeter breite Armbinde in leuchtender Farbe.

§ 2

Juden dürfen im Verwaltungsbereich des Regierungspräsidenten zu Kalisch in der Zeit von 17 bis 8 Uhr ihre Wohnung ohne meine besondere Genehmigung nicht verlassen.

§ 3

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden mit dem Tode bestraft. Bei Vorliegen milder

bernder Umstände kann auf Geldstrafe in unbefränkter Höhe oder Gefängnis, allein oder in Verbindung miteinander, erkannt werden.

§ 4

Diese Verordnung tritt bis auf die Bestimmungen in § 1 sofort, § 1 vom 18. November 1939 ab in Kraft.

Lodz, den 14. November 1939

Der Regierungspräsident zu Kalisch
Nebelhoer

Bekanntmachung

Im Interesse einer ordnungsmäßigen Verwaltung des Gebietes hat der Herr Reichsstatthalter im Warthegau genehmigt, daß ich eine Außenstelle meines Regierungspräsidiums in Lodz errichte, die für die Stadt und den Landkreis Lodz zuständig ist. Alle in meine Zuständigkeit fallenden Verwaltungsarbeiten werden ab sofort von meiner Außenstelle in Lodz, Gartenstraße 15, erledigt. Leiter der Außenstelle ist der Oberregierungsrat Dr. Moser, Fernsprecherbindung: 25230—25234.

Der Regierungspräsident zu Kalisch
Nebelhoer.

Porzellan - Glas - Kristalle Keramik und Wirtschaftsartikel

empfiehlt

Thea Sanne

Reiche Auswahl an Tafel- und Kaffeeservicen
Lodz, Petrikauer Str. 175

Pelze

Die modernsten Damen- und Herrenpelze, Satopaner Damen- u. Kinderpelze, sowie jeglicher Art Pelzwaren zu haben im deutschen Pelzwaren-Geschäft Robert Glas, Petrikauer 99, im Hofe, Parterre. 4321

Frische Hefe „Wola Krysztoporska“ stets auf Lager. Hauptvertretung für die Warthegau-Stadt Lodz u. Umgebung: Agentur Viktor Frey u. Co., Lodz, Siebelsstraße 4, Tel. 227-87. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Größeres Omnibusgeschäft beabsichtigt mit ca. 6-8 Wagen an geeignetem Platz in Ostoberschlesien, Posen, Danzig oder einem angrenzenden Gebiet einen

Linienverkehr

einzurichten. Gemeinden oder größere Industrie-Unternehmen, die an der Einrichtung eines Linienverkehrs Interesse haben, werden gebeten, sich unter „Stgt 30.031“ an die „Ma“, Stuttgart-1 zu wenden.

In der Wiederholung
liegt der Wert der Anzeige

Strickwaren

Wollwäsche

Wollgarne

Strümpfe u. Socken

Frottéartikel

Woll- u. Baumwollstoffe

Weißwaren

W. SCHMIDT

August-Str. 2 / Tel. 167-26

Dr. med. Oskar Winter

Innere und Nervenkrankheiten

Empfang von 3-5 Uhr. Petrikauer Str. 153. Telefon 241-31.

Tritotwaren-Fabrik

OSKAR DIETZEL

Lodz, Sienkiewicz-Str. 78

verkauft vom Tritotacem in jeder

Winterwaren Interodwische

Befehle keinen Verkaufsplan

Kleine Komplett

Weberei

mit Nord- und englischen Webstühlen zu pachten gesucht. Angebote unter „176“ an die P. Stg.

Geübte Maschinenschreiberin,

gewandte und selbständige
Korrespondentin

(Deutsch und Polnisch), Volksdeutsche, gesucht. Vorstellung Freitag, den 17. 11. vormittags von 10-12 Uhr beim Wirtschaftsamt der Stadtverwaltung Lodz, Zawadzka-Str. Nr. 11.

Dolmetscher-

Korrespondent

(Deutsch-Polnisch), Volksdeutscher, gesucht. Vorstellung Freitag, den 17. 11. vormittags von 10-12 Uhr beim Wirtschaftsamt der Stadtverwaltung Lodz, Zawadzka-Str. Nr. 11.

Lichtspiel-Theater

„CASINO“

Petrikauer Strasse 67

Beginn: 14,30, 16,15, 18 Uhr
Sonn- u. feiertags:
12,30, 14,15, 16, 18 UhrHeute und die nächsten Tage:
Ergötzliches Lustspiel u. d. Titel**„Eine Nacht im Mai“**

Großer Tanz- u. Ausstattungsfilm d. „Ufa“ mit

Marika Röck, Victor Staal u. a.

Ein Film, der jeden erfreut!

Lichtspielhaus **„TON“** Kopernikus Str. 16.

Unter deutscher Leitung.

Eröffnungsvorstellung am Donnerstag, d. 16. XI., 16 Uhr. Ufa-Grossfilm

„Verklungene Melodie“

mit Brigitte Horney und Willy Birgel.

Christian Wutke

Inh. A. WUTKE

Lodz, Petrikauer Str. 157 Filiale: Petrikauer Str. 307

empfiehlt in größter Auswahl:

Anzugstoffe

Gegründet 1875

Paletotstoffe

Reiseplaids

Umschlagtücher

Engros — Detail

Wolldecken

Deutsche Kürschnerwerkstätte

G. KOWOLLIKLodz, Wólczanska-Strasse 67
Anfertigung von Pelzen
aus eigenem oder mitgebrachtem
Fellmaterial.
Umarbeitungen u. Reparaturen**Damenschneider
Johann ROTH**
Orla-Strasse 5empfiehlt sich der geschätzten
Kundschaft. Damenpelze jeglicher
Art, sowie moderne Stoffe stets
auf Lager. 4673Einzige deutsche Reparatur-
werkstatt für Schreib-, Rechen-
und Buchungsmaschinen sowie
Registrierapparate „National“.
Erwin Stille, Lodz, Petri-
kauer Str. 130, Tel. 245-90.

Dr. med.

Edmund EckertHaut- und Geschlechts-
Krankheitenempfangt: 12—1 und 5—8
Pieracki-Str. 5

Dr. med.

Arthur KühnelFacharzt für Geburtshilfe
und Frauenkrankheiten
Wólczanska 135
Tel. 17802.

Empfangt von 4 bis 6.

Deutsches Theater Lodz

Grudmieszka-Strasse 15

Sonntag, d. 19. u. Montag, d. 20. November 1939
um 19 Uhr abends**Gastspiel**

des

Breslauer Stadttheaters**Kabale und Liebe**

von

Friedrich von Schiller

Inszenierung: Kurt Hoffmann

Bühnenbilder: Lothar Baumgarten

Preise der Plätze (Garbörbe inbegriffen): Loge und Bal-
kon 3,20 RM., Parterre 1.—5. Reihe 2,70 RM., 6.—12. Reihe
2,20 RM., 13.—20. Reihe 1,70 RM., 1. Rang 1,20 RM.,
2. Rang 0,85 RM., Galerie 0,25 RM.Vorverkauf für alle Vorstellungen ab Donnerstag, den 16.
11. 39 bei: Comya, Petrikauer Strasse 102; Verlag der Lodz-
zeitung, Petrikauer Strasse 86; Ruppert (Buchhandlung),
Petrikauer Strasse 133.**Teppiche — Läufer**steigern die Wohnlichkeit Ihres Heims.
Grosse Auswahl!

Aeusserst kalkulierte Preise. — Teppichhaus

Richard Mayer

Zawadzka 1 (Ecke Petrikauer Strasse), Tel. 172-28

Kleine Anzeigen**Offene Stellen****Bank in Leslau (Włocławek)**

sucht sofort zwei flott und sicher arbeitende

StenotypistinnenBedingung: gute Allgemeinbildung und gründ-
liche Kenntnis der deutschen Sprache in Wort
und Schrift. Angebote mit Bild und Zeugnissen
unter Nr. 169 an die L. Ztg. 14260**Tüchtige Kraft**für das Kalkulationsbüro einer Baumwolltextil-
firma gesucht. Anforderungen: technische Aus-
bildung, gute Praxis, gegen 30 Jahre alt. An-
gebote sind zu richten an die L. Ztg. unter „168“.Altiengesellschaft sucht tüch-
tige deutsch-polnische**Stenotypistin**die mit Büroarbeiten vertraut
ist. Bewerbungen unter „163“
an die L. Ztg.Es werden Lehrer(innen) für
folgende Fächer gesucht: Deutsch,
Erdbunde, Geschichte, Naturwis-
senschaft, Turnen und alle Han-
delsfächer. Angebote unt. „173“
an die L. Ztg. 14285Gesucht junge Deutsche, die
zu kochen versteht, von einer Fa-
milie mit 2 Kindern. Zu mel-
den in der Zeit von 3—6 Uhr
nachm. Radwanstr. 4a, W. 8.
14283Deutscher Kraftwagenfahrer
von Niederlassung deutscher
Firma gesucht. Angebote unter
„Nr. 172“ an die L. Z. 14278Für den Nordteil wird ein
Verkäufer mit Lager und klei-
nem Kapital (Papierbranche)
gesucht. Angebote unter „174“
an die L. Ztg. 14283**Hausmädchen**welche schon in Stellung waren,
können sich im St. Johannis-
rankenhaus, Wólczanskastr. 195,
melden. 7735Ein Ehepaar zur Arbeit in
einer Landwirtschaft gesucht.
Melben: Friseurgeschäft, Lodz,
Montuszkowskistr. 2. 14273Zwei tüchtige Schneider-
gesellen für Damen- u. Herren-
arbeit werden gesucht. Maß-
schneidermeister Martin Repler,
Główna 17. 14271Junger Deutsche oder Mädel
aus anständigem Hause für
Pelzgeschäft sofort gesucht. Ko-
wollk, Wólczanskastr. 67. 14282**Stellengesuche**Vollständiger Chemiker, wis-
senschaftlicher Mitarbeiter eines
reichsdeutschen pharm. Unter-
nehmens, sucht, da z. St. viel
freie Zeit, nebenamtliche Tätig-
keit bei Behörde. Angebote unt.
„166“ an die L. Ztg. 14262Langjähriger erfahrener, bi-
lingualer Buchhalter sucht
Stellung, evtl. übernimmt jeg-
liche Buchführung. Gefl. Ange-
bote unter „Nr. 153“ an d. L. Z.
zu richten. 4674Ehemalige Reichsdeutsche, gute
Schreibmaschinenschrift, sucht Vi-
rotätigkeit bei Behörde oder
privat. Angebote unter „167“
an die L. Ztg. 14683Ältere Krankenschwesterin mit
langjähriger Praxis sucht Stel-
lung in Klinik oder Privat-
haus. Angebote unter „Kran-
schwesterin“ an „Ruch“, War-
schau, Serwosimska 63.**Mietgesuche**Möbliertes Zimmer von zwei
jungem Damen gesucht. Offerten
unter „165“ an die L. Z. er-
beten. 14256Reichsdeutscher sucht nettes
Zimmer bei deutscher Familie.
Nabe Zentrum. Angebote unt.
„Nr. 173“ an die L. Z. 14279**Vermietungen**Möbliertes Zimmer an
Reichsbeamten zu vermieten.
Dobrowolskistr. 29, W. 9.
14260Kleines möbl. Zimmer so-
fort abzugeben. Freymark, Don-
ziger Strasse 135. 142592 Zimmer u. Küche sowie
1 großes, sonniges Zimmer so-
fort zu vermieten. Przejazdstr.
Nr. 23. 142712 möblierte Zimmer mit Be-
quemlichkeiten im Zentrum zu
vermieten. Adresse in der L. Z.5-Zimmerwohnung mit sämt-
lichen Bequemlichkeiten und
Zentralheizung in ruhigem
Hause, Senatorstr. 10, zu
vermieten. Näheres beim Wirt.Zwei 3 Zimmer und Küche
mit allen Bequemlichkeiten, Zen-
tralheizung, in deutschem Hause
zu vermieten. Elentkiewiczstr.
Nr. 149, beim Hauswirt2, 3 und 4 Zimmer u. Küche
mit allem modernen Komfort
und Zentralheizung sofort zu
vermieten. Auskunft beim Wirt
Karłowicstrasse 7. 4674Möbliertes Zimmer zu ver-
mieten. Traugottstr. 5, Vorder-
haus, 3. Stock. 14284**Kauf und Verkauf**Zobelfelle, echt russisch, ge-
eignet zu verkaufen. Dabrows-
str. 30, im Hofe, links, 1. Stock.
14284Echter Blausch, nur wenig
getragen, sowie getragenes
echtes russisches Felp-Innenfu-
ter, billig zu verkaufen. Kowollk,
Wólczanska 67, im Laden. 14281„Opel-Olympia“-Wagen zu
kaufen gesucht. Angebote unter
„170“ an die L. Ztg. 142742 Kleiderschränke, 3teilig, in gu-
tem Zustande, zu kaufen gesucht.
Angebote unter „171“ an die
L. Ztg. 14275Galanteriegeschäft im Zen-
trum der Stadt sofort abzuge-
ben. Näheres beim Wirt, Przej-
azdstr. 23. 14270Schreibmaschine „Royal“ ge-
legentlich zu verkaufen. Przej-
azdstr. 4, W. 2, von 1—4. 14254Pianino, Weltfirma, in sehr
gutem Zustande, zu verkaufen.
Traugottstr. 10, W. 21. 14253Bücherschrank und Kabinett,
in gutem Zustande, zu kaufen
gesucht. Angebote unter „164“
an die L. Ztg. 14252**Zeitungs-
Mafulatur**in größeren und kleineren Men-
gen abzugeben in der „Lodz-
zeitung“.Photoapparat (Kleinbild),
Entwicklungsbox, gut erhalten,
zu kaufen gesucht. W. Rode,
Lodz, Główna 15. 14265Gutgehender Kolonialwaren-
laden krankheitshalber sofort zu
verkaufen. Pogonowicstr. 60.Blühner-Fähgel gelegentlich
billig zu verkaufen. Karl Rofsch-
wig Erben, Petrikauer Str. 116.
Tel. 224-72.Knopflochmaschine, gebraucht,
zu kaufen gesucht. Gertrud Ja-
nowski, Galanteriewarengesch.,
Serowicstr. 74/6.Gut erhaltener kleiner Roll-
wagen mit Luftgummibereifung
gesucht. Angebote an Rofsch u.
Co., Rawrostr. 20.Tausch, Polstermöbel, Billige
Preise, Tapetier-Decorations-
Geschäft Szanczyk, Petrikauer
Strasse 207. 14272Handgewebte Fahrer-Bilder
empfiehlt Woldemar Eil, Rev-
mont-Platz 2. 4641Gesucht Schlaf-, Speise- und
Herrenzimmer, Damen- u. Her-
renpelz, Teppich, amerikanischer
Ofen, Staubsauger, Tafelgeschloß,
Silberbesteck, Flügel od. Piano,
Schreibmaschine und Radio, nur
in allerbesten Gattung. Ange-
bote telefonisch 141-96, Sonn-
tag von 12—15, wochentags von
14—22 Uhr. 4726**Auskunft**Wer weiß etwas über ein
Gut mit Mühle und Vorwerk
oder eine Siedlung mit Na-
men „Wiskow“ (seinerzeit
Groß- und Klein-Wiskow) in
der Umgebung von Lodz? Aus-
kunft schriftlich oder mündlich
gegen event. Vergütung erbeten
an E. Rudolf, Danziger Strasse
Nr. 98, Wohn. 1. 14249Wer weiß Bescheid über
Stankowicz Hütten, welcher am
1. September aus Białystok, Kreis
Kajlich, in der Richtung Lodz
auswanderte? Für genaue An-
gaben — Belohnung. W. Ra-
dloffski, Masaki. Disubst-
Platz. 14265**Verloren**Selbstschuß-Ausweis Nr. 71
verloren. Abzugeben an Arnold
Stürzenbecher, Danziger Strasse
Nr. 154.Pferdebuch vom Jahre 1934
mit den Buchstaben A—L
(Laskan ciemny) verloren.
Eigent. A. Bogel, Rogowka-
strasse 147.Gewerbechein IV. Kategorie
auf den Namen Jan Borowski,
Zagier, Drescherstr. 62, verloren.
Im Rückerstattung wird geber-
ten. 14258Eigenschafts-Ronatoski, Kreis
Kolo, Gemeinde Jablon, Dorf
Podlesie, hat seinen Personal-
ausweis verloren. Abzugeben
im Polizeipräsidium, Kiliński-
Strasse 152.Koffer mit sämtl. Dokumenten
der Cheleuta Alfons und
Leokadia Damski, Gierada, W.
D. W.-Strasse 31, W. 6, ab-
handen gekommen. Abzugeben
gegen Belohnung. 14264**Verschiedenes**Vollständiger empfiehlt deut-
sche Filme, Entwicklungs- und
Kopierarbeiten. Alfons Preß,
Petrikauer Strasse 118. 4496Gut bürgerlicher Mittagstisch,
Wólczanskastr. 222, Hinterhaus,
Wohn. 34. Dorfselbst werden
jegliche Strickarbeiten ausge-
führt. 14267Füllfeder zurückgeben, die ich
Sonntagabend einem Herrn im
Wojewodschaftsamt lieh. In
der Gsch. der L. Ztg. 4687Personalausweis auf den Na-
men Bronisław Grandus, Dan-
ziger Str. 135, gestohlen. 14248Suche Fachmann mit Kapi-
tal (Hilfsfabrikation). Ange-
bote unter „175“ an die L. Ztg.
14289

Die andern schreiben...

Gefürchte Versorgung

Der „Bölkische Beobachter“ befaßt sich in Verbindung mit der Einführung der Reichskleiderkarte mit der Kriegsplanung im allgemeinen und mit der der Textilwaren im besonderen, da ja auf diesem Gebiete die Einfuhr eine wesentliche Rolle spielte. Er schreibt deshalb hierzu:

„Aus diesem Grunde ist auf allen Gebieten eine lebhafteste Verstärkung der Eigenerzeugung eingeleitet worden, die es gestattet, den dringenden Bedarf des Volkes nicht nur für das nächste Jahr, sondern solange der Krieg auch immer dauert, zu decken. Zustände, wie sie am Ende des Weltkrieges eingetreten sind, werden sich dank der großzügigen Planung nicht wiederholen — vor allem auch deshalb nicht, weil alle Rohstoffe beschlagnahmt worden sind, um sie in der bestmöglichen Form in Ware umzuwandeln und jede sinnlose Verwendung des wertvollen Materials zu verhindern. Für alle Artikel auf dem Gebiete der Textilwirtschaft sind die Spinnstoffmischungen genau vorgeschrieben und die Erzeugung ist im wesentlichen festgelegt. Damit ist die Voraussetzung für eine systematische Verteilung geschaffen.“

Auf keinem der Gebiete, auf denen England hoffte, Deutschland empfindlich treffen zu können, wird es Erfolg haben. Deutsche Organisation und Vorsorge macht Englands Hoffnung überall zunichte.

*

Das Eingeständnis einer Niederlage

Die „Berliner Börsen-Zeitung“ hält England in mehreren Betrachtungen wieder einmal den Spiegel vor. Sie beschäftigt sich dabei vornehmlich mit der Bemerkung des einstigen englischen Botschafters in Berlin Neville Henderson, Chamberlain und er seien dem Größenwahn eines einzigen Mannes unterlegen, und schreibt dazu:

„Das Eingeständnis, daß sie eine diplomatische Niederlage erlitten haben, nehmen wir mit Befriedigung zur Kenntnis; im übrigen sei gesagt, daß die Äußerung dieser Art den Führer des Reiches nicht zu treffen vermögen, und daß dieser „einzige Mann“ Deutschland ist. Wenn man in England seinen Willen, Deutschland endlich und unabänderlich seinen Lebensraum und seinen Platz an der Sonne zu sichern, als „Größenwahn“ verachtet und von der echten Größe und Stärke dieses Führers eines 80-Millionen-Volkes keine Notiz zu nehmen beliebt, dann kann uns das nur recht sein. Noch niemals ist jemand auf gefahren, der seinen Gegner in so selbstmörderischer Weise unterschätzte.“

Die Feststellung des letzten Satzes dieser Bemerkung wird vor allem auch von den Polen verstanden werden, die im Vertrauen auf England so lange vom „Marsch nach Berlin“ fahelten, bis sie Selbstmord begangen hatten.

Erledigte Vorschläge

Belgiens und Hollands Vertreter bei Ribbentrop

Berlin, 16. November

Reichsaußenminister von Ribbentrop empfing am Mittwoch den belgischen Botschafter und den holländischen Gesandten. Er teilte den Vertretern Belgiens und Hollands im Namen des Führers mit, daß nach der strikten Ablehnung des Friedensschrittes des belgischen Königs und der Königin der Niederlande durch die englische und französische Regierung auch die deutsche Reichsregierung diese Vorschläge als erledigt ansehe.

Deinliche Fragen

Hore Belisha in die Enge getrieben

hw. Kopenhagen, 16. November

Englands jüdischer Kriegsminister Hore Belisha — eigentlich Horeb William Elsha — hat die deutschen Nachrichten über Stände im englischen Kriegslieferantenwesen, die ihn als Begünstigten seiner Rasenossen in der Textilbranche zeigten, sehr übel genommen. Als der Arbeiterpartei-Major Attlee im Unterhaus in einem ganz ähnlichen Zusammenhang Klage darüber führte, daß zahlreiche englische Soldaten keine Schlafdecken hätten, unterbrach ihn der kommende jüdische Diktator Englands mit der Warnung, er solle mit solchen Enthüllungen aufhören, da sie alle vom deutschen Rundfunk aufgegriffen würden. Als andere Abgeordnete sich über die Verhältnisse in einem Militärslager befragten, wiederholte Hore Belisha scharf: „Jede dieser Feststellungen wird aus Deutschland durch Rundfunk weiterverbreitet“. Einer der oppositionellen Abgeordneten fragte schließlich, ob der Minister in etwas besserer Laune antworten würde, wenn er ihm Vorgänge zur Kenntnis bringen würde, die nicht von Deutschland her verblüht seien. Hore Belisha erwiderte, er werde in gleich guter Laune wie auf die vorhergehenden Fragen antworten, bei denen er seine Wut schlecht verborgen hatte.

Bakelithelme für Tommies

Keines Geschäft Hore Belishas

hw. Kopenhagen, 16. November

Das englische Heer wird die bisherigen flachen Stahlhelme, „Rinnblüte“ genannt, mit einem moderneren Modell vertauschen, das als „Bakelit-Hut“ bezeichnet wird. Der neue Kopfschutz soll rascher und billiger herzustellen sein. In die Bakelitmasse soll ein Drahtnetz eingepreßt sein. Der Fabrikant der neuen Bakelit-Helme gilt als enger Freund Hore Belishas.

Entlarvter jüdischer Großschieber

Die Säuberung der rumänischen Rüstungsindustrie

St. Bukarest, im November

Der jüdische Großindustrielle Max Aufschnitt, der, wie schon kurz berichtet, in Bukarest verhaftet wurde, war einer der bei weitem einflussreichsten Männer in Rumänien. Er beherrschte vorübergehend die rumänische Rüstungsindustrie und beherrschte systematisch seinen Einfluß auf die Eisen- und Holzindustrie, die Textilwirtschaft, das Bank- und Versicherungswesen und die Schifffahrt aus. Gestützt auf seine starke wirtschaftliche Macht, versuchte er Einfluß zu nehmen auf politische Kreise, Persönlichkeiten, ja selbst amtierende Minister und diplomatische Vertretungen. Seine Geschäftsmethoden und Ziele waren dabei keine anderen als die des jüdischen Großkapitalismus in aller Welt: Er verkaufte gewissenlos die Interessen der rumänischen Rüstungsindustrie, die Wehrkraft des rumänischen Staates zugunsten seiner eigenen Pläne und der Interessen seiner Freunde. Und diese Freunde saßen in England.

Bei den Verbrechen, die jetzt aufgedeckt wurden, handelt es sich im wesentlichen um folgendes: In dem doppelten Bestreben, einmal seine Guthaben im Ausland ständig zu vergrößern, zweitens seine Stammmwerke im Lande, seine Aktionsbasen sozusagen, zu vergrößern zugunsten der Betriebe (vor allem Reschiba), in deren Leitung er sich mit anderen teilen mußte, entzog er den Reschiba-Werken fortwährend Kapital und Rohmaterialien usw. und bedrohte damit die Grundlage dieses wichtigsten staatlichen Rüstungsbetriebes. Der Gläubiger den Aufschnitt betrog, war im wesentlichen der rumänische Staat.

Die Helfershelfer

Max Aufschnitt hat bereits ein ansehnliches Vermögen in England und versuchte ständig, den größten

Teil seines rumänischen Besitzes ins Ausland zu schaffen. Zum Beispiel versuchte er die Gründung einer englisch-rumänischen Golding-Gesellschaft und bediente sich dabei seines Freundes Tilea, des rumänischen Gesandten in London, der schon beim Abschluß des deutsch-rumänischen Wirtschaftsvertrages eine höchst unklare Rolle gespielt hat. Weiter wurden seine Interessen in London besorgt von emigrierten rumänischen Presse-Juden, die während der antisemitischen Regierung Goga das Land verlassen mußten: Blumenfeld, Braunstein, Poljakow und Mr. Soffer. Auch ein sehr berühmter ehemaliger Minister gehörte dort zu seinen Handlangern. Es ist nur am Rande zu vermerken, daß Aufschnitt selbstverständlich ein Gegner des deutsch-rumänischen Wirtschaftsvertrages war und sich ständig bemühte, ihn als „deutsche Wirtschafts-Invasion auf dem Balkan“ darzustellen. Solche grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten haben bei der jetzigen Aktion gegen Aufschnitt aber kaum eine Rolle gespielt.

Der Mann, der sich seinen Plänen und Manipulationen zuletzt wohl am erfolgreichsten entgegen-gestellt hat, war ohne Zweifel der Präsident des Verwaltungsrats der Reschiba-Werke und Vertrauensmann des Staates und der Krone: Der Hofmarschall Urdareanu. Außerdem sollen sich Vertreter der Armee gegen das Verbleiben Aufschnitts an der wichtigsten Befehlshaberstelle des Unternehmens gekümmert haben. Im Laufe der letzten Monate sind nun schon vier der wichtigsten Vertreter des jüdischen Großkapitals in Rumänien: Oskar Kaufmann (rumänische Kredit-Bank), Martin Schapira (Metall Werke „Vulcan“), Lazar Margulies (Beherrscher der Textil-Industrie; Buhus L. G.), und Max Aufschnitt ganz oder teilweise ausgeschaltet worden.

Aus aller Welt

Verständliche Wappenänderung

Die alte Handelsstadt Fudenburg in Obersteiermark hat ein neues Stadtwappen erhalten. Der zurzeit am Rathaus noch sichtbare Fudenkopf mit gelbem Hut wird als Wappen verschwinden und ins Archiv wandern. Das neue Wappen — auf rotem Felde ein grüner Dreieck mit dem Stadtor und einem Teil der Stadtmauer — ist das Wappen der Stadt aus dem 18. und 14. Jahrhundert. Es tauchte zuerst im Wappenbuch der österreichischen Herzöge auf, das nach 1471 angelegt wurde.

Kriegschroniken aus 200 Jahren

In der Städtischen Heimatliteratur in Bielefeld in Westfalen ist ein besonderer Raum im Erdgeschoss der sogenannten „Westermann-Sammlung“ eingeräumt, in der neben zahlreichen Aften und Kästen mit Wäldern und Sondersammlungen heute schon der letzte von 75 mächtigen Folio-Bänden in den Regalen den Titel „Krieg 1939“ führt. Hier ist es nun interessant festzustellen, daß auch die früheren Kriege in der „Westermann-Sammlung“ entsprechende Beachtung gefunden haben, und zwar beginnend mit dem Siebenjährigen Kriege. Die Kriegsergebnisse sind nicht nur am Rande erwähnt, sondern es ist eine geschlossene „Kriegschronik“ vorhanden, die in Zeitungs-ausschnitten, Urkunden, Wäldern, Kartenstücken, Quartiersheften, Verurteilungen, Nachrufen und handschriftlichen Aufzeichnungen den Siebenjährigen Krieg, die Napoleonischen Kriege, die Kriege 1864, 1866 und 1870/71 behandelt. In den Jahren 1866 und 1870 wurden bereits zahlreiche Kriegsbriefe gesammelt. Besonders umfangreich ist natürlich das Material des Weltkrieges mit geschlossenen Zeitungs-Bänden und mit Sondersammlungen von Kriegsbriefen und Erlebnisberichten von Frontkämpfern.

Handgeschriebene Zeitungen

Der Lehrer des Dorfes Grumbach bei Lobenstein, 700 Meter hoch am Rennsteig in Thüringen gelegen, fand in den Heimatakten mehrere Ausgaben einer eigenartigen „Zeitung“. Es handelt sich um den „Grumbacher Anzeiger“, der vor sieben Jahrzehnten „gegründet“ wurde, doch sein Erscheinen schon längst wieder eingestellt hat. Dieser „Grumbacher Anzeiger“ wurde im Jahre 1868 vom damaligen Schulmeister eigenhändig geschrieben. 50 Häuser zählte damals das Dorf, und deshalb beschloß der „Redakteur und Verleger“, seine Zeitung möglichst abzuschieben, auf daß drei bis vier Häuser jeweils ein Exemplar zur Verfügung stand. Jede Nummer umfaßte vier Seiten. Das Blättchen erschien mehrere Jahre, bis ihr Verleger eines Tages verstorben wurde.

Admiral Byrds „Schneekreuzer“

Der amerikanische Polarforscher Admiral Byrd trägt sich mit dem Gedanken, mit einem sogenannten „Schneekreuzer“ die Eiswälder des Kontinents um den Südpol zu erforschen. Er ist mit seinen Vorberreitungen nunmehr so weit gekommen, daß er mit seinem „Schneekreuzer“ Probefahrten unternehmen kann, vorläufig jedoch einmal auf dem amerikanischen Kontinent. Es handelte sich dabei um eine Ueberland-fahrt von Chicago nach Boston, die infolge einer ganzen Reihe von Pannen nicht weniger als drei Wochen dauerte. Als das Polarfahrzeug in Boston ankam, verurteilte es die größte Verkehrshochzeit in der Geschichte dieser Stadt. Rund 70 000 Kraftwagen stauten sich auf einer Strecke von insgesamt 25 Kilo-

meter, weil der „Schneekreuzer“ streifte. Das ist verständlich, denn dieses Mammutfahrzeug wiegt 27 Tonnen, also 540 Zentner. Es wurde zwar vom Technologen Amour-Justiz in Chicago gebaut, es trägt auf seinem Dach sogar ein Flugzeug mit sich, ist in seinem Innern mit allen erdenklichen Gerätschaften und Bequemlichkeiten für eine vierköpfige Mann-schaft — u. a. auch mit Proviant für ein Jahr — versehen, ist aber auch 20 Meter lang, fünf Meter breit, vier Meter hoch, läuft auf vier breiten Gummirädern und kostet 150 000 Dollar. Die bisherigen Leistungen dieses technischen Ungeheuers haben eine Enttäuschung nach der anderen gebracht. Die bisherigen Erfahrungen ergaben z. B., daß es durchschnittlich nur fünf und unter günstigeren Bedingungen höchstens zehn Stundenmeilen zurücklegen kann.

Prisenhof als Scheidungsgericht

Eigentümlichkeiten englischer „Rechtsprechung“

Dr. v. L. Rom, 16. November

„Gazzetta del Popolo“ berichtet von den seltsamen Zuständen englischer Gerichtshöfe. Danach habe das Prisengericht in London eine Sitzung gehalten, in der die aufgetragenen deutschen Dampfer „Romana“ und „Sanna“ als „für den Dienst der britischen Krone requiriert“ erklärt wurden. Diesem Urteil hätten verschiedene Privatpersonen beigewohnt, die in Ehescheidungsprozessen lagen, da der britische Prisenrichtshof das selbe Gericht sei, das Ehescheidungsanträge zu entscheiden habe. In der Tat habe der Gerichtshof nach vollzogener Seeräuberei seine Sitzung fortgesetzt, diesmal aber um Ehescheidungsurteile zu fällen.

Wahrscheinlich ist die gedankliche Verbindung darin zu sehen, daß es sich in den Scheidungsprozessen um Menschen handelt, die in der Ehe Schiffbruch erlitten haben.

Petroleumfeld in Flammen

Hunderte von Todesopfern

Amsterdam, 16. November

In einem Petroleumfeld bei La Guinillas in Venezuela ereignete sich eine schwere Brandkatastrophe. Die große Vermittlungsanstalt und zahlreiche Menschenleben forderte.

Ueber dieses Unheil werden aus der venezolanischen Stadt LaGuinillas folgende Einzelheiten bekannt: Das Großfeuer ist am Dienstag ausgebrochen. In allen Teilen der Delstadt lodern die Flammen empor. Die Zahl der Todesopfer wird auf 500 bis 1000 geschätzt.

Das Feuer hat den von einer dicken Delschicht bedeckten Maracaibo-See in ein Flammenmeer verwandelt. Etwa 300 Wohnstätten, die unmittelbar am Ufer gelegen sind, waren von den Flammen sofort völlig eingeschluckt. Das Feuer ist durch eine Gasolinlampe in der Caracas-Bar entstanden. 200 Personen, die in den See geflohen waren, konnten von einem Schiff gerettet werden.

Verlag und Druck:

Verlagsgesellschaft „Libertas“ G. m. b. H., Loby I, Petrikauer

Strasse Nr. 88.

Schriftleitung: Hauptchriftleiter: Heinrich Walter;

Stellvertreter: Adolf Kargel.

Verantwortlich für Politik: L. B. Heinrich Walter; für Lokales

und Kulturelles: Adolf Kargel; für Unterhaltung, Sport und

Beilagen: Emil Kargel; für Wirtschaft: Horst Markgraf.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: Hermann Hauffels.



Schmerz erfüllt bringen wir die traurige Nachricht, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Tante und Cousine

Emilie Dosler geb. Löffler

nach kurzem, schwerem Leiden am 13. November L. J. um 2 Uhr nachmittags im Alter von 68 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. — Die Beerdigung findet heute um 2 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes in Dohy aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen



Schmerz erfüllt bringen wir hiermit die traurige Nachricht, daß am Dienstag, den 14. Dezember, nach langem schweren Leiden unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Selma Srenzel geb. Gutter

im Alter von 64 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Freitag, den 17. November, um 2½ Uhr nachm. von der Leichenhalle des evang. Friedhofes (Wiesnerstr.) aus statt.

In tiefer Trauer: Die Familie

Beauftragen

Sie die

**Klein-
Anzeige**

Sie sparen Zeit,
Geld und Mühe

Elegante Herren- u. Damenstoffe
nur bester Qual. verkauft das deutsche Fabriklager

GEORG BOTH

Radwańska-Strasse 12, II. Stock

Auch meterweise zu Fabrikpreisen.

Warenhaus

R. Zimmermann & Co

Petrikauer Strasse 45 — Telephon 200-14

empfiehlt: Baumwollstoffe eigener Herstellung, Waren der
Julius Kindermann A.-G., Weisswaren, Damen-
Wollstoffe, Seidenstoffe und Kammgarnstoffe.

Reichhaltige Auswahl!

Gute Qualität!

Engros- und Detail-Verkauf

Führerbilder

Bildereinarhörungen

geschmackvoll — billig

Leopold Nikel **Glówna 17**

Rahmenfabrik

Fernsprecher 138-11

Anzeigen

für die

„Lodzger Zeitung“

nimmt die

A. G. „RUCH“

Trouhänder J. BETTENHAUSEN an:

Warschau, Aleja Jerozolimska 63

„Nalewki 6“

„Grzybowska 13“

Praga, Szymonowicka 6

„Marszałkowska 1“

Ihre am 18. November 1939 stattfindende
Vermählung geben bekannt:

Alfred Wolpert

Alma Wegner

Trauung: 11.30 Uhr

Evang.-augsb. St. Trinitatis-Kirche zu Lodz

Lodz, Ant. Stoll 2

Trikotwarenfabrik

GEBR. DIETZEL

Lodz, Kosciuszko-Allee 27

Zweigstelle: Rzgowskastr. 147

empfiehlt Damen-, Herren- und
Kinderwäsche, sowie Socken und
Strümpfe.

Ausschließlich eigene Produktion
Groß- und Kleinverkauf.

Bilder

Kunstgegenstände

Teppiche

u. nimmt in Kommission

Max Kunert

Petrikauer Strasse 87

Elegante Stoffe

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl
zu billigen, aber festen Preisen

E. RESTEL & Co.

ältestes deutsches Tuchgeschäft am Platz

100 Petrikauer Straße 100

Militär u. Zivil

bevorzugen in gleicher Weise die altbewährte
Bezugsquelle für solide Herren- und Damen-
bekleidung.

H. SCHMECHEL & Sohn

Lodz, Petrikauer Strasse 133 — Tel. 272-13

Achtung!

Hotel Bristol

Warschau, Krakowskie Przedmieście 24

Offizier- und Beamtenheim

Vorzügliche Küche und Getränke

Geöffnet von 6 Uhr früh bis 23 Uhr

Herren- u. Damenstoffe

prima Qualität — feste Preise

Paul Geisler

Verkauf von Tuch-, Woll- und Seidenstoffe

Lodz, Petrikauer Strasse 102a, Fernruf 257-09

Konditorei-Café „Carlo“

Inh. Alfred Werner

Petrikauer Strasse 87

Täglich Künstler-Konzert

Das deutsche Lokal am Platz

Gute Toiletteseifen

empfiehlt die Fabrik feiner
Toiletteseifen Hugo Götz
tel. Verkaufsstellen: Lodz,
Petrikauer Str. 145.

Moire-Mischel- u. Alpacabänder
zu haben in der Fabrik bei G.
Eriebe, Kopernikusstr. 3. 4177

Die Armeeintendantur Lodz

benötigt große Mengen:

Petroleumlampen
Kerbidlampen
Petroleumkannen
Waschschüsseln
Wasserkannen
Eiserne Oefen
Strohlücke
Handtücher
Betflaken

Erlangebote mit Mustern an

Armeeintendantur Lodz, August-Str. 4, III

erbeten.

Das

Heeresverpflegungshauptamt Lodz

kauft jeden Posten

Hemden

Unterhosen

Socken

Fingerhandschuh

Kopfschützer

Preisangebote mit Mustern sofort an Heeresverpflegungs-
hauptamt Lodz, Ortsteil Chojny — chem. Mil.-Magazin
erbeten.